a 236

Heerwegener Stadtblatt

Bezugspreis monatlich 55 Pf.; frei Haus in der Stadt 65, auf dem Lande oder durch die Post 80 Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes. — Schriftleitung, Geschäftsstelle, Druck, Verlag: Buchdruckerei Heerwegen Inh. Paul & Walter Bruckich Heerwegen, Lübenerstraße 3 Schließfach 2.

Die einspaltige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum mm 5 Pf. — Textmillimeter (90 mm breit) 25 Pf. — Nachlaß nach Preisliste. Staffel 1 (mehrmalige Veröffentlichung in einheitl. Größe oder 2 (unverändert wiederholt Gelegenheitsanzeigen) oder Mengenstaffel E. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird jeder bew. Nachlaß hinfällig. Gerichtsstand Glogau — Annahmeschluß: Dienstag und Freitag 9 Uhr

Nummer 91 | Dienstag, den 12. November 1940 | 58. Jahrgang

Die Parole des Führers

In den letzten Tagen hat die britische Illusionspropaganda wieder einmal das Märchen von einer angeblichen Friedensbereitschaft Deutschlands in der Welt verbreitet. Um das britische Volk für die Fortsetzung des Krieges gefügig zu machen, fügt Churchill seinen Landsleuten eine deutsche Kriegsmüdigkeit vor und sucht bei ihnen den Glauben zu erwecken, als ob ein Sieg Englands in nicht mehr allzu großer Ferne zu erwarten sei. Mit diesem rosaroten Zweckoptimismus der Londoner Plutokraten hat der Führer mit seiner Kriegsrede vor der Alten Garde radikal aufgeräumt. Kampf bis zum Sieg, bis zur klaren Entscheidung! Das ist die Parole, die der Führer für die letzte Phase des Kampfes gegen England am Vorabend des 9. November an der geschichtlichen Stätte in München ausgegeben hat. Es ist der unabänderliche Entschluß des Führers, genau so wie er als Nationalsozialist im Kampf um Deutschland jeden Kompromiß abgelehnt hat, so auch hier jeden Kompromiß abzulehnen. England hat die radikale Entscheidung selbst herausgefordert und wird sie nun haben. Das deutsche Volk jedenfalls ist entschlossen, diesen Kampf bis zum siegreichen Ende zu führen.

Wenn man in London über diesen entschlossenen Willen des Führers noch im Zweifel sein sollte, so müßten die Plutokraten eigentlich aus der Vergangenheit die Lehre gezogen haben. Es entsprach schon immer der nationalsozialistischen Haltung, einen Kampf kompromißlos durchzuführen. Der Führer hat gerade in seiner Münchener Rede noch einmal daran erinnert, wie er den Kampf um das deutsche Volk unbeugsam und unnachgiebig bis zum siegreichen Ende durchgeführt hat. Gegen alle Wahrscheinlichkeiten, gegen schwerste Widerstände, ja, gegen alles, was da war, hat er seinen Kampf durchgefochten. Allein der Glaube an die Unsterblichkeit unseres Volkes gab ihm die Kraft dazu, und dank dieser konsequenten Einstellung hat er diesen Kampf um die Macht in Deutschland trotz allem gewonnen. Allerdings hat er sich dabei den Haß des allmächtigen Judentums zugezogen, das uns schon damals den Kampf angesagt hat. Die erste Erhebung im Jahre 1923 scheiterte, es fielen die ersten Blutopfer. Aber aus ihrem Opfer erwuchs der Sieg. Jahr um Jahr griff die Bewegung mehr um sich, bis schließlich das Jahr 1933 ihr den Sieg brachte. Aber jetzt wurde der Kampf um das deutsche Volk erst recht geführt, um auch den letzten Deutschen in den Bannkreis der nationalsozialistischen Idee zu zwingen. Mit Stolz und Genugtuung konnte der Führer feststellen, daß heute das ganze deutsche Volk hinter ihm steht und mit neuem Glauben erfüllt ist.

Freilich im gleichen Maße wuchs auch wieder der Neid in England. Die alten Kriegshetzer aus der Zeit des Weltkrieges und das Judentum entfesselten eine von Jahr zu Jahr gehässigere Formen annehmende Hetze gegen das junge Deutschland. Als der Führer zur Erkenntnis kam, daß eine deine Auseinandersetzung mit diesen Kriegsverbrechern unvermeidbar war, hat er sofort seine Vorbereitungen getroffen. Wir wissen, halbe Sachen gibt es nicht für ihn. Er hat deshalb sofort die deutsche Rüstung in Angriff genommen. Die fünf Milliarden, die seine Vorgänger an das Ausland zu zahlen sich bereit erklärt hatten, hat er im Innern für die deutsche Rüstung ausgegeben, ohne dabei die wirtschaftliche Gesundung des deutschen Volkes irgendwie zu beeinträchtigen. Im Gegenteil. Sieben Millionen Menschen wurden wieder in Arbeit und Brot gebracht.

Während das deutsche Volk im Innern mit Fleiß seiner Arbeit nachging, wurde der internationale Kampf gegen uns mit allen Mitteln in die Wege geleitet. Als sich die Hoffnung der Plutokraten auf einen innerpolitischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch des Nationalsozialismus nicht erfüllte, hat der Führer nur ein Rezept gekannt: „Erst recht hart werden, die Zähne zusammenbeißen und den Kampf aufnehmen!“ Die Armee, die im März 1934 verdreifacht worden war, wurde abermals verstärkt. Das Ziel war Beseitigung von Versailles. Aber immer noch suchte der Führer dieses Ziel auf friedlichem Wege etappenweise zu erreichen. Mit Italien und Japan konnte eine Verständigung herbeigeführt werden. Dagegen war jeder Versuch, mit England zusammenzugehen, trotz größten deutschen Entgegenkommens vergeblich. So verstärkte sich immer mehr der Eindruck, daß England den Krieg unter allen Umständen zu führen entschlossen war. Des Führers einziger Wunsch war es, daß die Briten schon dann zum Kriege schreiten würden, während er lebe. Ueber den Ausgang dieses Entscheidungsganges war er nie im Zweifel. Denn er glaubt bedingungslos an seinen Erfolg. Und der Verlauf des Krieges hat ihm im vollen Umfang recht gegeben. Der Kampf verlief ganz anders, als man es sich in London vorgestellt hatte. Polen wurde in achtzehn Tagen niedergeworfen, der englische Zugriff auf Norwegen abgewehrt, der Einmarsch ins Rührgebiet verhindert und der ganze Westen bis zum Kanal von den deutschen Waffen bezwungen. Weder brach die von den Engländern erwartete Revolution in Deutschland aus, noch kam es zu einem tragischen Verblüten Deutschlands. Man hatte das Ausmaß der deutschen Rüstungen vollkommen unterschätzt. Auch die Blockadehoffnung erwies sich als trügerisch. Das Gegenteil ist eingetreten. Der Kontinent mobilisiert sich gegen England, den Feind des Kontinents, und unter der Führung Deutschlands und Italiens vollzieht sich die Neuordnung Europas. Und wenn die Kriegsverbrecher in London heute erklären, der Kampf gehe weiter, so hat ihnen der Führer unmißverständlich erklärt, daß er so lange weitergeht, bis wir ihn beenden werden, und er wird beendet werden mit unserem Sieg.

Die Voraussetzungen für den deutschen Enderfolg sind in jeder Hinsicht gegeben. Die persönlichen Opfer, die wir in diesem Kriege brachten, sind nicht so groß wie die des Krieges 1870/71, und materiell haben wir nur ganz belanglose Opfer zu verzeichnen. Wie ungeheuer unsere Reserven sein mögen, ergibt sich aus der Feststellung des Führers, daß im bisherigen Kampf im wesentlichen nur der Teil einer Monatsproduktion als Munition verschossen worden ist. Und für die Zukunft sind wir vorbereitet wie noch nie. Deutschland verfügt über die höchste Produktionskapazität, kann es doch bald die Kräfte ganz Europas für seine industriellen Zwecke mobilisieren. In diesem Zusammenhang mag die Ankündigung des Führers, daß für den Großeinsatz alles grundlichst vorbereitet ist, um dann schnell und kühn handeln zu können, den Engländern ganz besonders unangenehm in den Ohren geklungen haben. Die militärische Schlagkraft Deutschlands ersieht man vor allem aus den Feststellungen des Führers über die deutsche U-Boot-Waffe. Unter dem jubelnden Beifall der Alten Garde erklärte der Führer: „Eines Tages wird es sicher keinen Churchill mehr geben, aber deutsche U-Boote noch und noch!“ Noch verächtender wird der Luftkrieg für England ausgehen. Mit der Herausforderung dieses Kampfes hat Churchill den größten militärischen Unsinn gemacht, denn die Luftwaffe ist der schwächste Punkt der englischen Rüstung. Aber England hat diesen Kampf gewollt, es soll ihn jetzt haben. Es hat den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung entfesselt, jetzt wird sich zeigen, wer vernichtet wird.

Der Führer machte sich zum Sprecher der ganzen Nation, wenn er es als seinen unabänderlichen Entschluß bezeichnete, nunmehr die Auseinandersetzung mit England bis zu einer klaren Entscheidung zu führen. Wir oder die anderen! Deutschland wird unter keinen Umständen niederbrechen. Wie die 16 Blutopfer des 9. November 1923 die Wegbahner für ein neues Reich waren, so wird aus dem Kampf mit der britischen Plutokratie erst recht Deutschland erstehen. „Ein neues Deutschland, ein Deutschland der Ehre, das in der Welt wieder den Rang einnimmt, der ihm auf Grund der Zahl unseres Volkes, der geschichtlichen Vergangenheit und unseres Wertes zukommt.“

Wortlaut der Führerrede siehe Beilage

Ratskommissar Molotow heute in Berlin

Auf Einladung der deutschen Reichsregierung und in Erwiderung der vorjährigen Reisen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop nach Moskau wird sich der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR. und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Molotow, binnen kurzem zu einem Besuch nach Berlin begeben, um im Rahmen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern den laufenden Gedankenaustausch durch eine erneute persönliche Fühlungnahme fortzusetzen und zu vertiefen.

Die Verlautbarung über die bevorstehende Reise des sowjetischen Regierungschefs und Außenkommissars Molotow nach Berlin erschien in großer Aufmachung in allen Moskauer Zeitungen auf der ersten Seite. Die Nachricht von der Reise Molotows hat in der sowjetischen Oeffentlichkeit einen ungeheuren Eindruck hervorgerufen, um so mehr, als es überhaupt das erstemal ist, daß der sowjetische Regierungschef und Außenkommissar einen Staatsbesuch im Ausland abstattet.

Ratskommissar Molotow ist Montag an der deutschen Grenze eingetroffen und wird heute Dienstag in Berlin empfangen

Molotow.

Weltbild-Wagenborg-M.

Stukaverbände vernichten 37 000 BRT.

Bericht siehe im Innern des Blattes

DNB. Berlin, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben im Atlantik operierende Ueberwasserstreitkräfte der Kriegsmarine auf der Nordatlantikroute einen britischen Geleitzug völlig vernichtet und dabei 86 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums versenkt.

Die Luftwaffe griff am 7. und in der Nacht zum 8. 11. zahlreiche kriegswichtige Ziele in London, Süd- und Mittelengland und in den englischen Gewässern an.

In London riefen Angriffe auf die Tilbury-Docks Explosionen und mehrere große und kleine Brände hervor, die sich weit ausbreiteten. In den Flugmotorenwerken und Fabrikanlagen von Coventry entstanden nach dem Bombenwurf Explosionen und ein großer Brand. Der Flugplatz Scampton wurde während der britischen Vorbereitungen zu Nachtflügen aus niedrigster Höhe im Tiefflug mit Bomben und MG.-Feuer angegriffen, mehrere Flugzeuge beschädigt und zwei Hallen in Brand gesetzt. In Bolton gelang es, Lagerhallen durch Volltreffer zu zerstören. In Dover konnten Treffer in der Nähe des Hafens beobachtet werden.

Feindliche Seestreitkräfte, die sich im Schutze der Nacht der französischen Küste zu nähern versuchten, wurden durch zusammengefaßtes Feuer der Artillerie der Kriegsmarine und des Heeres sowie einer schweren Flakbatterie vertrieben.

Ein Verband von Sturzkampfflugzeugen griff, wie bereits gemeldet, vor der Themsemündung einen größeren Geleitzug an. Hierbei wurde ein Kreuzer von 10 000 Tonnen getroffen und schwer beschädigt. Ein Handelsdampfer von der gleichen Größe erhielt einen Volltreffer auf das Vorschiff und blieb mit Schlagseite liegen. Ein Frachter von 5000 BRT. wurde durch einen Volltreffer zum Stoppen gebracht und in Brand gesetzt. Ein weiteres Handelsschiff von 5000 BRT. sank unter starken Explosionserscheinungen.

Im Seegebiet vor der Grafschaft Norfolk gelang es, ein feindliches Handelsschiff zu versenken, ein anderes in Brand zu setzen. Weiter südlich wurde ein Handelsschiff von 6000 BRT. durch zwei Bomben so schwer beschädigt, daß es, in große Rauchwolken gehüllt, liegenblieb.

In den sich hierbei entwickelnden Luftkämpfen wurden mehrere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht zum 8. 11. flogen britische Flugzeuge in Westdeutschland ein und warfen Spreng- und Brandbomben. Es entstand in einigen Städten im Rheinland Häuserschaden. Einige Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen am gestrigen Tage 11 Flugzeuge und 1 Sperrballon. 3 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Major Wick errang im Laufe des 6. und 7. 11. durch den Abschuß von sechs feindlichen Flugzeugen seinen 48. bis 53. Luftsieg.

Mit der kürzlich gemeldeten Versenkung eines Dampfers von 6000 BRT. an der Ostküste Schottlands hat der Oberleutnant zur See Barth, Kommandant eines Seeflugzeuges, insgesamt 30 000 BRT. feindlichen Schiffsraums versenkt.

DNB. Berlin, 9. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Kampffliegerverbände setzten die Vergeltungsflüge auf London am Tage und in der Nacht erfolgreich fort und erzielten zahlreiche Treffer in Versorgungsbetrieben und Dockanlagen. Die Angriffe erstreckten sich auch auf Häfen an der Ostküste Englands, wobei besonders Great Yarmouth mehrere schwere Treffer erhielt, sowie auf Flugplätze in den Grafschaften Norfolk und Yorkshire. Hier gelang es, Hallen und Unterkünfte in Brand zu setzen. In der Nacht wurden Industriewerke in Birmingham und Coventry sowie Hafenanlagen in Liverpool mit Bomben belegt und danach zahlreiche Explosionen beobachtet.

Sturzkampfverbände des Generalfeldmarschalls Kesselring griffen wiederum Schiffsziele und Geleitzüge im Seegebiet vor der Ostküste der britischen Insel an und fügten dem Gegner schweren Schaden zu. Dabei wurden, wie bereits bekanntgegeben, mit Sicherheit sechs Handelsschiffe von insgesamt 34 000 BRT. versenkt, zwei weitere von zusammen 7000 BRT. mit großer Wahrscheinlichkeit vernichtet.

Ein Kreuzer von 10 000 BRT. wurde von zwei Bomben so schwer getroffen, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. 5 Handelsschiffe erhielten schwere Treffer, nach denen Brände und Explosionen entstanden. Ein weiterer Kreuzer von 10 000 BRT. und 4 Handelsschiffe wurden beschädigt.

Im Atlantik, westlich von Irland, versenkten unsere Kampfflugzeuge 2 Handelsschiffe von zusammen 9000 BRT. — An der Themsemündung griffen Bomber den Hafen und Umschlagbetriebe mit Bomben und Maschinengewehren an.

Das Bermuden britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Der Gegner flog in der Nacht zum 9. 11. in das Reichsgebiet ein und warf eine Anzahl von Bomben ab. Einige Treffer wurden in München, Stuttgart und einigen kleineren Orten Württembergs erzielt. Der angerichtete Sachschaden ist gering. Bei den Angriffen auf Wohnviertel wurden Häuser durch Dachstuhlbrände beschädigt und zwei Personen verletzt.

Bei den Luftkämpfen des gestrigen Tages verlor der Gegner 17 Flugzeuge, ein weiteres wurde im Laufe der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen. 4 eigene Flugzeuge werden vermißt.

DNB. Berlin, 10. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Kampffliegerverbände setzten am Tage und in der Nacht die Vergeltungsangriffe auf London fort; sie trafen wieder zahlreiche kriegswichtige Betriebe. Weiter belegten unsere Kampfflugzeuge, oft in kühnem Tiefflug, Rüstungswerke und Flugplätze mit Bomben und riefen an mehreren Stellen heftige Explosionen hervor. An verschiedenen Punkten wurden Verkehrswege erfolgreich mit Bomben belegt und der Eisenbahnverkehr gestört. An der Südküste waren Hafenanlagen, ein Truppenlager und ein Kraftwerk das Angriffsziel unserer Kampfflieger. Bei Nacht wurden außer London wieder Birmingham und Liverpool angegriffen und an mehreren Stellen Brände verursacht.

Bei Angriffen auf Schiffsziele gelang es, 500 Kilometer westlich von Irland ein großes Handelsschiff von etwa 25 000 BRT. durch mehrere schwere Bomben zu beschädigen. Im Seegebiet ostwärts Harwich erhielt ein Frachter von 3000 BRT., der in stark gesichertem Geleitzug fuhr, einen so schweren Treffer, daß beide Bordwände aufgerissen wurden. Bei einem Angriff auf einen Geleitzug an anderer Stelle beschädigten unsere leichten Kampfflugzeuge einen weiteren Frachter von 8000 BRT. durch Bombenwurf.

Ein deutsches Kriegsschiff hat das britische Unterseeboot „H. 49" versenkt.

Der Gegner unternahm keine Einflüge in das Reichsgebiet.

Ein feindlicher Jagdflugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Das Stukageschwader des Oberstleutnants Hagen hat seit Kriegsbeginn 210 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums versenkt und 306 500 BRT. so schwer beschädigt und zum Teil in Brand gesetzt, daß mit einem Verlust von einem Drittel dieses beschädigten Frachtraums zu rechnen ist. An feindlichen Kriegsfahrzeugen wurden durch das Geschwader vernichtet: ein Monitor, vier Zerstörer, drei Feuerschiffe; beschädigt wurden sechs Kreuzer, ein Flakkreuzer, zehn Zerstörer.

DNB. Berlin, 11. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vergeltungsflüge auf London wurden am 10. 11. und in der Nacht zum 11. 11. ohne Unterbrechung fortgesetzt. Außerdem wurden in Süd- und Ostengland am Tage zahlreiche Angriffe auf kriegswichtige Ziele geführt. In den Häfen von Bexhill, Hastings, Dover, Clacton on Sea und Great Yarmouth gelang es, Lagerhäuser und Verkehrsanlagen, in Eastbourne, Margate sowie an mehreren Stellen der Bahnstrecke Ipswich—Norwich Gleisanlagen und in Chatham ein Industriewerk zu treffen. In den Truppenlagern von West-Tulworth und Dungeness zerstörten Bombenreiter mehrere Baracken und Truppenunterkünfte. Während der Nacht wurden Birmingham und Liverpool sowie ein Rüstungswerk bei Granham mit guter Wirkung bombardiert.

Im Seegebiet ostwärts Middlesbrough versenkte ein Kampfflugzeug ein Handelsschiff von 8000 BRT.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 11. 11. im Reichsgebiet an verschiedenen Orten Bomben, wobei an einer Stelle ein Holzlager in Brand gesetzt, an zwei anderen Stellen Hochspannungsleitungen beschädigt wurden. Weiter beschädigten feindliche Bomben zwei Bauernhöfe und ein Wohnhaus. Es sind insgesamt ein Toter, ein Schwerverletzter und neun Leichtverletzte zu beklagen.

In den Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

Mißglückte englische Luftorpedoangriffe

auf deutschen Sperrbrecher.

Am 10. November nachmittags wurde ein deutscher Sperrbrecher in der westlichen Nordsee von zwei englischen Flugzeugen mit Luftorpedos angegriffen. Das gutliegende Flakfeuer des deutschen Kriegsfahrzeuges hinderte die britischen Flugzeuge am treffsicheren Zielen. Der deutsche Sperrbrecher konnte durch geschicktes Manövrieren den abgeschossenen Torpedos ausweichen und kehrte wohlbehalten in seinen Stützpunkt zurück.

Stuka-Verbände versenken 37 000 BRT.

DNB. Berlin, 11. November.

Im Seegebiet südostwärts Harwich überraschten heute deutsche Sturzkampffliegerverbände einen stark gesicherten Geleitzug und griffen ihn im Sturzflug an. Trotz starker Flak- und Jägerabwehr des Gegners gelang es, insgesamt 37 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes zu versenken.

Unaufhörlich hageln harte und härteste deutsche Schläge auf England nieder. Wieder ist ein feindlicher Geleitzug vernichtend getroffen worden, und zwar waren es Sturzkampffliegerverbände, die diesesmal aus einem stark gesicherten Geleitzug Dampfer mit insgesamt 37 000 Brutto-Register-Tonnen auf den Grund des Meeres hinabjagten. Alle Abwehrmaßnahmen der Briten scheiterten an dem draufgängerischen Mut unserer Flieger, die, unbekümmert um das Abwehrfeuer der Flak und um die britische Jägerabwehr, ihre verderbenbringenden Bomben mit gewohnter Zielsicherheit niedersausen ließen.

Nachgerade müssen diese wuchtigen Treffer dahin führen, daß England vom Entsetzen gepackt wird. Wo immer deutsche Flieger gegen den Feind anstürmen, sei es, daß sie auf dem Lande feindliche Rüstungswerke oder militärische Objekte anderer Art aufs Ziel nehmen, oder daß sie auf den Weiten des Meeres sich auf den Feind stürzen, daß schlagen sie den Gegner nieder, hämmern sie England die Erkenntnis ein, daß die deutschen Waffen unüberwindlich sind, daß das Schicksal des britischen Imperiums, das von wahnwitzigen und verblendeten Politikern leichtfertig aufs Spiel gesetzt ist, besiegelt ist!

Sieben Briten abgeschossen

Im einzelnen sind bei dem Angriff auf den Geleitzug ein Frachtdampfer von 10 000 BRT., zwei von je 8000 BRT., einer von 6000 BRT. und einer von 5000 BRT. versenkt worden, so daß der Gegner mit Sicherheit 37 000 BRT. an Handelsschiffstonnage verloren hat. Drei weitere Schiffe wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem teilweisen oder ganzen Verlust zu rechnen ist. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu heftigen Luftkämpfen, in denen unsere Jäger sieben gegnerische Flugzeuge vom Baumuster Spitfire und Hurricane abschossen. Vier eigene Flugzeuge gingen verloren.

Bomben auf London und Südostengland

Auch sonst war die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe am Montag von beträchtlichen Erfolgen begleitet. In den Morgenstunden griffen leichte Kampfflugzeuge London und andere kriegswichtige Ziele in Südostengland an und belegten sie mit Bomben.

Im Atlantik, etwa 400 Kilometer westlich von Irland, warf ein deutscher Fernaufklärer Bomben auf einen britischen Frachter von 2500 BRT. und brachte ihn zum Sinken.

Die Küstenverteidigung Norwegens ist im Laufe der Sommermonate erheblich ausgebaut und verstärkt worden. Bekanntlich war versucht worden, die zur Küstenverteidigung Norwegens eingesetzten Geschütze zu zerstören. Abgesehen von den neu aufgestellten deutschen Flak- und Küstenbatterien sowie Torpedobatterien sind nunmehr auch alle norwegischen Küsten- und Torpedobatterien wieder in gefechtsklaren Zustand gebracht worden. Deutsche Ingenieure und Facharbeiter haben hiermit eine hervorragende Leistung vollbracht.

Bomben auf englischen Flottenverband

Treffer auf zwei britische Schiffe im Golf von Kreta — Erfolgreiche Luftangriffe auf die Hafenanlagen von Alexandrien — Feindliche Panzerwagen in die Flucht geschlagen

DNB. Rom, 11. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein englischer Flottenverband ist von einem unserer Luftgeschwader im mittleren Mittelmeer erreicht und trotz heftiger Gegenwehr in der Luft und durch die Flak intensiv bombardiert worden.

In Malta haben unsere Jagdflugzeuge drei am Boden befindliche zweimotorige Flugzeuge im Tiefflug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Unsere Bomber haben trotz schlechtester Witterungsverhältnisse die militärischen Ziele auf dem Lande und die im Golf von Suda (Kreta) liegenden Schiffe angegriffen, wobei zwei Kreuzer getroffen wurden. Weitere Formationen haben mit Erfolg den Flottenstützpunkt von Alexandrien — wo die Hafenanlagen getroffen wurden —, El Hamman, El Daba, Baracken-lager und militärische Anlagen südlich von Marsa Matruh, die Straßen- und Eisenbahnverbindungen zwischen El Quasfada, Maaten Bagusch und Fuka angegriffen — wo große Brände verursacht wurden — und die feindlichen Luftstützpunkte von Helwan (Kairo) und Ismaila angegriffen, wo ebenfalls außerordentlich heftige Brände verursacht wurden, die noch aus weiter Ferne sichtbar waren. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Feindliche Schiffe haben unsere Positionen in Sidi el Barani bombardiert, ohne weder Opfer noch Schäden zu verursachen.

Feindliche Panzerwagen sind etwa 60 Kilometer südwestlich von Sidi el Barani in die Flucht geschlagen worden.

In Ostafrika hat der Feind Gallabat mit Artillerie beschossen, ohne irgendwelche Schäden zu verursachen. Unsere Flugwaffe hat die Verteidigungsstellungen von Reijan (westlich von Gallabat) angegriffen und auf dem Flugplatz von Saraf Said am Boden ein Flugzeug vom Wellesley-Typ getroffen.

Feindliche Einflüge auf Metcamma, Gondar, Massaua, Cheren und Assab haben insgesamt zwei Tote und einige Verwundete unter den Eingeborenen zur Folge gehabt. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Englands Flugzeugverluste das Sechsfache

Bilanz der ersten fünf Monate im englisch-italienischen Kampf

Wie von zuständiger italienischer Seite mitgeteilt wird, betragen die englischen Flugzeugverluste in den ersten fünf Monaten 554 Flugzeuge, darunter 39 wahrscheinlich abgeschossene. Die italienischen Flugzeugverluste in der gleichen Zeit beziffern sich auf 84 Flugzeuge, so daß also die englischen Verluste rund sechsmal höher sind.

Molotow auf deutschem Gebiet

DNB. Berlin, 11. November.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR. und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, W. M. Molotow, der, wie gemeldet, am Sonntagabend Moskau verlassen hat, um sich auf Einladung der Reichsregierung nach Berlin zu begeben, wird am Dienstagvormittag in der Reichshauptstadt eintreffen. Der Volkskommissar wird am Bahnhof von dem Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfangen werden.

Am Montag traf Außenkommissar Molotow mit den Herren seiner Begleitung und dem deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, auf deutschem Gebiet in Malkinia ein. Dort wurde er von dem deutschen Ehrendienst, dem Chef des Protokolls, Gesandten von Doernberg, dem Stabsleiter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers, ⚡⚡-Oberführer Stenger, und Kapitän zur See Stöphasius begrüßt.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Molotow verließ am Sonntagnachmittag Moskau, um sich im Sonderzug nach Berlin zu begeben. Zu der Begleitung Molotows, die insgesamt aus 32 Personen besteht, gehören: der Volkskommissar für das Hüttenwesen Tewossjan, der Stellvertreter des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Dekanossow, der Stellvertreter des Volkskommissars für innere Angelegenheiten Merkulow, der Stellvertreter des Volkskommissars für den Außenhandel Krutikow, der Stellvertreter des Volkskommissars für die Flugzeugindustrie Baandin, der Stellvertreter des Volkskommissars für die Flugzeugindustrie Jakowlew, der Chef der persönlichen Kanzlei Molotows als Regierungschef Lapschow, der Chef der persönlichen Kanzlei Molotows als Außenkommissar Kochrew, der Leiter der zentraleuropäischen Abteilung des Außenkommissariats Alexandrow, der Leiter der Rechtsabteilung des Außenkommissariats Pawlow, der Leiter der Presseabteilung des Außenkommissariats Paigunow, der Leiter der Protokollabteilung des Außenkommissariats Barkow, der Stellvertretende Generalsekretär des Außenkommissariats Sassin und andere.

Mit dem gleichen Zug reiste der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, nach Berlin, ferner der Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation Gesandter Dr. Schnurre, Botschaftsrat Hilger und Gesandtschaftsrat von Walther.

Der Bahnhof, von dem der Sonderzug abfuhr, war mit den Flaggen der Sowjetunion geschmückt. Auf dem Bahnsteig hatte eine Ehrenkompanie der Luftwaffe Aufstellung genommen; beim Erscheinen Molotows und seiner Begleitung stimmte eine Militärkapelle die sowjetische Nationalhymne an. Molotow schritt darauf die Ehrenkompanie ab und begrüßte zuerst den deutschen Botschafter Graf von der Schulenburg. Zur Verabschiedung Molotows waren die höchsten Vertreter von Staat, Armee und Partei auf dem Bahnhof erschienen, wodurch die Bedeutung der Reise des sowjetischen Regierungschefs und Außenkommissars nach Berlin noch mehr hervorgehoben wurde.

Ferner waren der gesamte Stab der deutschen Botschaft, der deutsche Militärattaché in Moskau, General der Kavallerie Köstring mit seinem Stabe, und der Luftattaché Oberst Aschenbrenner sowie die Vertreter der deutschen Presse auf dem Bahnhof. Auch der italienische Botschafter in Moskau, Rosso, der slowakische Gesandte Tiso und der rumänische Gesandte Gafencu waren anwesend.

Nachdem sich Molotow herzlich von den Anwesenden sowie von seinen Familienangehörigen verabschiedet hatte, setzte sich der Sonderzug unter den Klängen der sowjetischen Nationalhymne in Bewegung.

„Gnadenstoß für die englische Politik"

„Corriera della Sera" bemerkt, die Deutschlandreise Molotows bedeute für England und jene Kreise jenseits des Ozeans, die um Englands Schicksal bangen, nicht nur eine Ueberraschung, sondern eine peinliche Enttäuschung und den nämlichen Zusammenbruch eines ganzen Gebäudes von Illusionen und Hoffnungen. Molotows Besuch in Berlin sei geradezu ein Bankrott des Foreign Office.

Um die Schwere dieses Schlages zu verstehen, müsse man sich die Grundlage der englischen Außenpolitik ins Gedächtnis zurückrufen: die Beherrschung Europas durch Koalitionen und durch die Spekulation auf die Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Staaten. Nun werde diese englische Politik der Gnadenstoß versetzt, der ihr jede Hoffnung raube und der englischen Propaganda ein für allemal ihre traditionellen Waffen aus der Hand schlage.

In dem Augenblick, in dem Chamberlain, der Konstrukteur des Einkreisungsplanes gegen die totalitären Staaten verschwinde, so schreibt der „Popolo d'Italia", seien nun auch die letzten Seifenblasen britischer Illusion über die Möglichkeiten eines überraschenden Schlages in Osteuropa endgültig zerplatzt.

Als in Berlin der deutsch-italienisch-japanische Pakt abgeschlossen wurde, proklamierte man in London daß nunmehr jede weitere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland unmöglich geworden sei. Nun hätten sich die Beziehungen zwischen Moskau und Tokio so sehr verbessert, daß in dem Augenblick, in welchem Molotow nach Berlin abreist, der Führer, ohne den Schatten eines Unbehagens von seiten der Sowjetunion ein äußerst herzliches Glückwunschtelegramm an den Kaiser von Japan senden konnte. Es sei tatsächlich schicksalsbestimmt, daß alle Berechnungen der britischen Kriegstreiber durch allseitig hartnäckige Ablehnungen am gestoßen worden.

Auch in der japanischen Presse findet die Molotow-Reise größte Beachtung. Unter der Ueberschrift „Beziehungen der Sowjetunion mit Deutschland und Italien werden enger" verzeichnet „Kokumin Schimbun" einen neuen Erfolg der deutschen Diplomatie.

Reichsleiter Bouhler in der Ostmark

Im Anschluß an seine Reise durch die Westgebiete stattete der Chef der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, der Ostmark einen Besuch ab. Er führte in Wien, Linz und Salzburg mit Reichsleiter von Schirach sowie mit den Gauleitern Dr. Jury, Eigruber und Dr. Rainer im Rahmen des Sonderauftrages des Führers Besprechungen über die Fragen der Erziehung.

HJ.-Abordnung im rumänischen Petroleumgebiet

Die Führer der Hitler-Jugend legten an den Gräbern der legionären Spanienkämpfer Moge und Marin beim Grünen Haus der Legionären Bewegung einen Kranz nieder. Die HJ. trat auf Einladung der Legion eine Fahrt nach Ploesti zur Besichtigung des Petroleumgebietes an.

Französisches Winterhilfswerk

Wie aus Vichy gemeldet wird, wurde über den französischen Rundfunk ein Appell Marschall Pétains an das französische Volk zur tätigen Mithilfe am französischen Winterhilfswerk verlesen, das damit offiziell eröffnet worden ist.

Senator Pittman gestorben

Der USA.-Senator Pittman erlag im Alter von 68 Jahren in Reno (Nevada) einem Herzschlag. Seit 1933 hatte er den wichtigen einflußreichen Posten des Vorsitzenden des Außenausschusses des Senats inne.

England räumt weitere Machtposition in China

Einem Reuter-Telegramm aus Weihaiwei (China) zufolge wurden die britischen Marinestreitkräfte, die mit der Ueberwachung von Weihaiwei beauftragt waren, zurückgezogen und die Ausrüstungsgegenstände des Flottendepots nach Hongkong gesandt. Weihaiwei stand, bevor es 1930 an China zurückgegeben wurde, länger als 30 Jahre unter britischer Herrschaft.

Wir hören Frontberichte

Hermann Göring: Der Name Richthofen bedeutet Tradition und Verpflichtung.

Von Kriegsberichter Oskar Lachmann.

(NM.) Wir stehen auf dem Flugplatz des Jagdgeschwaders Richthofen im westlichen Frankreich. Fast ein festlicher Glanz liegt auf den Gesichtern der wettergebräunten und todesmutigen Fliegergestalten. Heute kommt der Reichsmarschall. Jeder weiß es: Er kommt zu seinem Geschwader, er selbst im Weltkriege kommandierte und das der Reichsmarschall mit der Schaffung unserer Luftwaffe neu erstehen ließ.

Major Wick meldet das Geschwader

Gruppenweise haben die Jagdflieger und das Bodenpersonal des erfolgreichen Geschwaders vor dem Reichsmarschall Aufstellung genommen. Da hält auch schon der Kraftwagen des ruhmreichen Jagdfliegers aus dem Weltkriege, des Schöpfers der neuen und besten Luftwaffe der Welt, des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches Hermann Göring, auf dem Flugplatz. Von strahlen die Augen der jungen Flieger. Der Mann, den sie alle lieben, er ist gekommen, um sie zu begrüßen und ihnen seine Anerkennung für ihre Verdienste um Führer, Volk und Vaterland auszusprechen.

Den Feind zerschmettern!

Zum fliegenden Personal, also zu den Kameraden der von ihm geschaffenen Luftwaffe sprach dann der Reichsmarschall von den Aufgaben und Pflichten des deutschen Fliegers. Dabei stellte er die Leistungen der Weltkriegsflieger in den Vordergrund. Aus ihrem Kampfgeist und ihrem Vermächtnis wurde die neue Luftwaffe geboren. Zwar sind die Jagdmaschinen besser, zuverlässiger und schneller geworden, jedoch: der Fliegergeist ist derselbe geblieben! Der Reichsmarschall verwies auf die schweren Stunden, in denen er die Jagdstaffeln des Großen Krieges abrüsten und auflösen mußte. Sein damaliger Entschluß, dem militärisch unbesiegten Deutschland eine neue Luftwaffe mit unerhörter Schlagkraft zu schaffen, hat ihn niemals verlassen. Im Jahre 1935 ist sie dann wiedererstanden. Es war selbstverständlich, die Tradition des siegreichen Geschwaders aus dem Weltkriege in einem neuen Jagdverbande zu verankern. Richthofens Geist und sein Name leben weiter in einem verdienstvollen und siegreichen Jagdgeschwader unserer Luftwaffe!

„Deshalb habe ich euch, so sagte der Reichsmarschall wörtlich, auch einen Führer und Geschwaderkommodore in dem erfolg- und siegreichen Fliegerhelden Major Wick gegeben, der euch im Kampfe ein Vorbild ist. Ihr sollt ihm nacheifern und den Feind zerschmettern, wo ihr ihn antrefft. Jede feindliche Maschine muß zertrümmert werden und brennend abstürzen! So wollen und so werden wir unseren englischen Gegner vernichten!"

Auszeichnungen und Beförderungen.

Nun tritt der Reichsmarschall zu jedem Jagdflieger ein zeln heran und läßt sich die Anzahl der Feindflüge und Luftsiege melden. Bis zu 170 Feindflügen eines einzelnen Jägers werden bekannt. Groß ist die Zahl der heldischen Einsätze, und schwer wiegen die Erfolge, von denen da berichtet wird. Es ist fürwahr ein stolzes Ergebnis von Kampfesmut und Fliegergeist, der hier zutage tritt. Der Reichsmarschall lächelt dankbar befriedigt und spricht den mutigen deutschen Männern seine Anerkennung aus. So mancher Feldwebel mit 18 und 19 Luftsiegen wird zum Leutnant befördert, und mancher, der es nicht erwartete, erhielt aus der Hand des Reichsmarschalls für seine erste bestandene Feuerprobe vor dem Feind das Eiserne Kreuz 1. oder 2. Klasse.

„Na, dann gib ihm!"

„Heil Kameraden!" grüßt der Reichsmarschall und begibt sich wieder zu seinem Wagen.

„Heil, Herr Reichsmarschall!" braust es über das herbstliche Rollfeld, auf dem soeben die Bodenwarte die Jagdmaschinen startklar machen. Aus seinem Wagen fragt noch einmal schnell der Reichsmarschall den Geschwaderkommodore Major Wick: „Wo geht's heute hin?" — „Nach Portsmouth!" lautet die schneidige Antwort. „Na dann gib ihm!" ruft der Reichsmarschall, und schon ist er mit lächelndem Gesicht verschwunden.

Ein ereignisreicher Tag mehr im Kriegstagebuch des Jagdgeschwaders Richthofen!

Von Kriegsberichter Rudolf Wagner.

(PK.) Eine geschlossene Wolkendecke liegt wie eine Scheidewand zwischen den angreifenden Stukas und den englischen Geleitzügen, die im Dunst der herannahenden Abenddämmerung der Themse-Mündung zustreben. Ein gewagter Einsatz der deutschen Flieger in diesen späten Abendstunden. Nur Schnelle und Können versprechen noch einen Erfolg.

Der Einsatz wird von dem Gruppenkommandeur gewagt, und das Glück ist mit den Männern, die alles daransetzen, den Feind in seinem Schlupfwinkel aufzustöbern und anzugreifen. Ueber Sandbänken öffnen sich plötzlich Wolkenlöcher und entpuppen den Angreifern trotz dieser Sicht zwei englische „Kreuzer vom Dienst", die offensichtlich in Kielinie einem nachfolgenden Geleitzug voranlaufen.

Ein Befehl ruft zum Angriff. Wieder ertönt nun das Kommando: „Mann!" Der Verband löst sich auf und stürzt aus mehreren tausend Metern durch das Wolkenloch auf die dunklen Ziele. Das unheimliche Heulen der stürzenden Kampfmaschinen reißt die englischen Kanoniere aus dem Gefühl der Sicherheit, das sich ihnen bereits bietet.

Jeder sieht nur das Ziel.

Der erste Kreuzer, auf den nun der größte Teil der Angreifer in überraschendem Sturz herabrast, feuert aus allen Rohren. Wie eine lohende Feuerwand erscheint die Steuerbordseite des feindlichen Kriegsschiffes, von der aus ein unaufhörliches, zuckendes Mündungsfeuer aufflackert. Aber die Kanoniere vermögen der rasenden Geschwindigkeit der vom Himmel herabfallenden Maschinen nicht zu folgen. Mit eiserner Entschlossenheit zielen die Stukas auf den Kreuzer, dessen Aufbauten, geschützt und umrissen im Pulverdampf der Flakwaffen, kaum mehr zu erkennen sind. Für den Angreifer verdichtet sich der Feuerhagel, jeder sieht nur das Ziel. Eben noch erblickt der Flugzeugführer der zweiten Zu., die auf das Ziel herabstößt, wie die Bombe der ersten Maschine seitlich an ihm vorübergleitet. Er selbst stürzt noch weiter, um selbst wenige hundert Meter über dem sprühenden Vulkan seine schweren Brocken niederfallen zu lassen. Beim Abfangen dicht über dem Schiff quillt ihm die Detonationswolke des ersten Bombenvorreiters entgegen. Schwarzgelb türmt sich ein gewaltiger Rauchballen über dem getroffenen Vorderschiff auf. Fontänen in Weißgrün sperren längs um den Kreuzer auf. Fetzen und Trümmer klatschen hernieder. Als der zweite Angreifer tief über dem Kanal auf den Feind zukurvt, pufft aus der Mitte des Schiffes eine neue Wolke heraus. Der zweite Volltreffer.

Mit einem Schlage verstummt nun der Feuerzauber der Schiffsflak. Nur ein Geschütz versucht noch zögernd, den verderbenbringenden Sturz der übrigen Stukas, die im riesengroßen Massiv von Qualm und Rauch ein deutliches Ziel nicht mehr ausmachen können, aufzuhalten. Aber auch es schweigt bald. Bombe auf Bombe heult nun in das Ziel hinein. Gewaltige Wassersäulen erheben sich neben dem schwerverwundeten Gegner, und die Sprengkraft jeder der haargenau liegenden Bomben schüttern den Koloß durch. Jetzt schlagen auch schon die ersten Flammen aus dem dunklen Rauch. Der Kreuzer brennt lichterlob.

Dramatischer Kampf einer Stukagruppe.

Doch nicht nur in das rasende Flakfeuer sind die verwegenen Angreifer gestürzt, mitten in einen dichten Haufen von feindlichen Jägern platzen sie nach ihrem Sturz hinein. Die ersten Stukas durchbrechen im Tiefflug die gefährliche Umklammerung und huschen den lauernden Spitfires davon. Jedoch an die letzten hängen sich die feindlichen Jäger an. Ihre Uebermacht ist erdrückend.

Von allen Seiten versuchen sie, die einzelnen deutschen Maschinen zu bedrängen. Nach dem Sperrfeuer der Flak verfolgen nun die blauen Streifen der Maschinengewehrgarben die Stukas. Entschlossen nehmen sich die angegriffenen Sturzkampfflieger Dicht über das Kabinendach einer Ju kann ein feindlicher Jäger hinweg, um zu einem neuen Angriff anzufliegen. Während der Fliegerschütze die von hinten angreifenden Gegner abwehrt, jagt der Flugzeugführer dem nächsten eine Ladung aus seinen starren Maschinengewehren entgegen. Eine wilde Kurbelei tobt.

Dann nahen deutsche Jäger. In stürmischem Anflug werfen sie sich den Spitfires entgegen. Sie rächen die beiden deutschen Stukas, die der feindlichen Uebermacht erlegen sind, und decken den Rückflug der Kameraden.

An der Ostküste Englands liegen aber zwei brennende und qualmende englische 10 000-Tonnen-Kreuzer still, denn auch die Fahrt des zweiten ist von einem schweren Treffer jäh unterbrochen worden. Daneben befindet der Feind den Verlust von mehreren Handelsschiffen, die in diesen Feuerorkan der Stukas hineingelaufen sind.

Nach diesem Großangriff kann diese Gruppe am nächsten Tag dem Geschwader allein 34 000 Tonnen versenkten Handelsschiffsraum melden. Sieben Handelsschiffe wurden ferner so stark beschädigt, daß von ihnen über die Hälfte als Verlust gerechnet werden darf.

„Eine der schlimmsten Nächte"

Ganze Londoner Gebäude geraten „abrasiert" — 15 Stunden im Luftschutzkeller.

Die Nacht zum Montag, so sagt der Berichterstatter des Madrider Blattes „ABC." war eine der schlimmsten, die die englische Hauptstadt je erlebt habe. Die Gebäude seien in einzelnen Stadtteilen geradezu abrasiert worden. Die alte Festung Londons, der Tower, habe alle ihre Nordbastionen infolge der Bombardierung bereits verloren, das sei der Teil, in dem vor Kriegsausbruch die Kronjuwelen aufbewahrt wurden, die aber jetzt „wunderbarerweise" gerettet seien. In der Nacht zum Montag verbrachten die Londoner fast 15 Stunden in den Luftschutzkellern.

Versorgungsschwierigkeiten nehmen zu

Während die Plutokraten weiter prassen, wird die Versorgungsfrage für die gewöhnlich Sterblichen in London immer schwieriger. Die Molkereien sehen sich gezwungen, die Milchgeschäfte und sonstigen Milchverbraucher zu veranlassen, ihre Aufträge soweit irgend möglich einzuschränken. Aber auch auf anderen lebenswichtigen Gebieten der Versorgung sieht es in der britischen Hauptstadt böse aus. Wie aus einer Notiz des „Manchester Guardian" hervorgeht, hat der Vorsitzende des Londoner Wasserwirtschaftsverbandes eine Erklärung abgegeben, wonach „kein Grund zur Panik" hinsichtlich der Londoner Wasserversorgung vorhanden ist, „das Publikum jedoch auch Möglichkeit mit Wasser sparsam umgehen solle". Wer es versteht, amtliche englische Verlautbarungen zu lesen, weiß genug . . . Ein anderes brennendes Problem, besonders im Hinblick auf die fortgeschrittene Jahreszeit, sind die ungeheuren Glasmengen, die tagtäglich durch den Luftdruck der Bomben in London zersplittern. Die zerstörten Glasscheiben können schon seit langem nicht mehr ersetzt werden. Die Schaufensterscheiben werden durch große bemalte Holzverschläge ersetzt, in die winzige Glasscheiben als Guckfücher eingesetzt werden, durch die man die Auslagen betrachten soll.

Nach den heftigen Angriffen in der vorausgegangenen Nacht heulten, wie Associated Preß meldet, am Montagvormittag in London wieder die Sirenen. In zwei Wellen seien die deutschen Flugzeuge über die britische Hauptstadt erschienen. An dem ersten Angriff hätten über 150 Bomber, am zweiten 50 Maschinen teilgenommen. Eine der heftigsten Schlachten sei am Himmel über London entbrannt.

„Ruinen begleiteten die Prozession des neuen Lord-Mayors durch die City. Hilfe aus dem 17. Jahrhundert und Stahlhelme Modell 1940, Schutzwall statt Thronhimmel", mit diesen Schlagzeilen umrahmt der Berichterstatter von „Svenska Dagbladet" den Amtsantritt des neuen Lord-Mayors von London. Die schwer vergoldete Karosse habe zu Hause bleiben müssen. Die vier Ordonnanzen in Uniform und Sturzhelm hätten auf dem Motorrad das Auto des Lord-Mayors begleitet. Die traditionelle kilometerlange Prozession fei unterblieben, es habe keine Bedienstete in gepuderten Perücken und blauen Miieröcken gegeben, auch hätte kein Thronhimmel vor der Tür der Guildhall gestanden, anstatt dessen habe man dort einen Schutzwall aus Ziegelsteinen aufgebaut.

Die bescheidene Prozession habe den kürzesten Weg zu den Law Courts eingeschlagen, und nur eine geringe Zahl Zuschauer habe sich versammelt. Das Bankett des Lord-Mayors mit der Rede des Premierministers habe wie gewöhnlich stattgefunden, obgleich man alles auf die Mittagszeit verschoben habe. Zu dieser Zeit, so meint der Berichterstatter von „Svenska Dagbladet", könnten nämlich deutsche Bomben nicht so leicht zum Hindernis werden.

Von englischen Zeitungen ist schon wiederholt mit großer Besorgnis auf die beunruhigende Zunahme von Verbrechen während der Verdunkelung, insbesondere von Plünderungen hingewiesen worden. Diese Entwicklung beschränkt sich jedoch nicht auf London. Die „Birmingham Post" mußte z. B. vor einiger Zeit zugeben, daß vor dem Birminghamer Gerichtshof eine solche Anzahl von Verbrechern zur Aburteilung anstand, wie sie seit mehreren Jahren nicht mehr zu verzeichnen gewesen ist. In einer einzigen Sitzungsperiode mußten 49 Einbrecher abgeurteilt werden, die sich meist die Verdunkelung zunutze gemacht hatten. Ein anderer Angeklagter hatte in 226 Betrugsfällen sich unter gefälschtem Namen Unterstützungen erschwindelt. In einem weiteren zur Anklage stehenden Falle hatte ein Einbrecher systematisch die Häuser von Evakuierten oder zum Heeresdienst Einberufenen bestohlen. Unter den an diesem Tage abgeurteilten Einbrechern befanden sich übrigens auch drei aktive britische Soldaten.

Im Handelsteil des „Manchester Guardian" fand man vor einiger Zeit eine interessante Feststellung, in der zugegeben wird, daß die Wirksamkeit der deutschen Gegenblockade bereits stärker ist als die des Weltkrieges, obwohl jeder Engländer mit Schrecken an gewisse Monate des Jahres 1917 zurückdenke. Das in Wirtschaftsfragen gut unterrichtete Blatt schreibt nämlich wörtlich: „Seitdem der Krieg begann, haben die Frachtraten und die Großtreterei, die blühende britische Güter nach überseeischen Märkten exportieren, finanzielle Risiken zu tragen gehabt, die so vollkommen außerhalb jeder kaufmännischen Kalkulation liegen, wie dies in den letzten hundert Jahren niemals der Fall gewesen ist. Die Zeiten der Kaufmannsabenteuer scheinen zurückgekehrt zu sein, in denen eine Handelsreise nach fremden Ländern ungeheure Risiken infolge Piraterie, plötzlicher Stürme, Schiffsbruches und eines Dutzends anderer Katastrophen in sich barg."

Englandfahrt — Todesfahrt

Die der norwegischen Emigranten-Regierung in London nahestehenden norwegischen Reederei-Kreise haben im Oktober fortgefahren, den ihnen noch zur Verfügung stehenden Schiffsraum für britische Rechnung einzusetzen. Der deutschen Gegenblockade gegen Großbritannien fielen im Laufe des Monats Oktober auch sieben Schiffe unter norwegischer Flagge mit insgesamt 32 708 BRT. [illegible] Beim Untergang dieser Schiffe kamen 34 norwegische Leute ums Leben.

Letzte Nachrichten

Kanadisch. Truppentransporter von 26 000 BRT. bombardiert

nach in New York eingetroffenen Meldungen ist der kanadische Truppentransporter „Empress of Japan" (26 032 BRT.) im Nordatlantik bombardiert und schwer beschädigt worden. Das Schiff war vor Kriegsausbruch einer der beiden Dampfer auf der Route Vancouver—Fernerer Osten. Es kann als Truppentransporter rund 7000 Mann unterbringen.

Die römische Nachrichtenagentur Stefani meldet aus Tanger: „Sonntag vormittag gegen 10 Uhr wurden deutsche Hilferufe aufgefangen, die an Schiffe einer auf Fahrt befindlichen englischen Formation gerichtet waren. Man hat Grund zu der Annahme, daß die Signale von einem englischen Kreuzer kommen, der von einer italienischen Einheit im Kanal von Sizilien torpediert wurde."

New York Mackay-Radion fing einen SOS.-Ruf des britischen Frachters „Ridley" (4993 BRT.), 340 Meilen von St. Vincent auf, der vermutlich bei den Kap Verdischen Inseln in Flammen steht.

Reichsarbeitsminister Seldte in Rom

Fortführung sozialpolitischer Besprechungen.

Zur Fortsetzung früher eingeleiteter Besprechungen sozialpolitischer Art mit dem Minister der Korporationen und dem Minister für öffentliche Arbeiten sowie mit anderen Stellen begibt sich Reichsarbeitsminister Seldte nach Rom. Neben den Besprechungen sind vor allem Besichtigungen von Wohnungs- und Siedlungsbauten sowie von Wohnungs- und Industrieunternehmen in Mittel- und Norditalien vorgesehen. Die Dauer des Besuches des Reichsarbeitsministers ist auf zehn Tage berechnet.

Die rumänische Erdbebenkatastrophe

Viele Tote und Verunglückte — Um Rettung der unter dem eingestürzten Hochhaus Verschütteten bemüht.

Die Erdbebenkatastrophe in Rumänien, von der in der Nacht zum Sonntag weite Gebiete betroffen wurden, scheint furchtbare Ausmaße anzunehmen. Am Montag früh wurde die rumänische Hauptstadt von neuen Erdstößen heimgesucht, die die Häuser erschütterten, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. Die Auswirkungen der Erdstöße in der Sonntagnacht sind jedoch furchtbar. Erst nach und nach werden Einzelheiten bekannt, da die Telephon- und Telegraphenleitungen großenteils zerstört sind. Die rumänische Presse veröffentlicht umfangreiche Listen von Toten und Verunglückten. In Campina zählt man bereits 100 Tote, in Galatz 36, in Fosani 30.

In Bukarest liegen die meisten Verunglückten unter den Trümmern des zehnstöckigen Hochhauses, das eingestürzt ist. Fieberhaft wird Tag und Nacht daran gearbeitet, um die unter den Trümmern Verschütteten, die sich noch am Montag durch Klopfzeichen bemerkbar machten, zu retten. Jeweils 200 Legionäre arbeiten je zwei Stunden an den Anräumungsarbeiten und geben ein Beispiel von Disziplin und Einsatzbereitschaft. Der Verkehr nach Bukarest ist zum Teil unterbrochen. Die Strecke durch die Karpaten ist vollständig lahmgelegt. Am Sonntagabend traf General Antonescu an der Unglücksstätte in Bukarest ein.

Deutsche Soldaten leisten Hilfe

Die rumänische Presse hebt hervor, daß deutsche militärische Verbände als erste an den Unglücksstätten waren, und zwar auf Befehl des Befehlshabers der Luftwaffen-Kommission, der kurze Zeit nach dem Erdbeben bereits an der Stätte des eingestürzten Bukarester Hochhauses war und unverzüglich die Wachkompanie der Luftwaffen-Kommission alarmieren ließ. Später traf auch der Befehlshaber der Heeresmission ein, und beide Generale unternahmen leitende Verrichtungen. Dies sei, so schreiben die Blätter, ein überzeugender Beweis für die deutsch-rumänische Verbundenheit. Angehörige der deutschen Wehrmachtsmission sind bei dem Erdbebenunglück nicht zu Schaden gekommen.

Auch in Rußland und Bulgarien Erdstöße

Das Erdbeben war auch in Moskau spürbar. Zur gleichen Zeit wurden Erdstöße auch in Kursk, Charkow, Kiew und Kischinew verspürt. In Kischinew wurde auch Gebäudeschaden angerichtet.

Auch Bulgarien spürte das Erdbeben in Rumänien. In der Stadt Russe sind Schornsteine und Hausmauern eingestürzt. In der Stadt Dobritsch in der Süddobrudscha stürzte u. a. auch eine alte Moschee zum Teil ein. In Sofia dauerte das Erdbeben etwa drei Minuten. Die Kirchenglocken begannen durch die Erschütterungen von selbst zu läuten. Abgesehen von einigen Rissen in den Mauern und zerbrochenen Innneneinrichtungen sind in der bulgarischen Hauptstadt jedoch keine weiteren Schäden zu verzeichnen.

Schwerste Anschuldigungen gegen Lord Beaverbrook

Wird das Geheimnis des „torpedierten" britischen Kinderschiffes gelüftet werden?

Als einziges Blatt von allen Londoner Zeitungen berichtet der „Daily Herald" von einem höchst merkwürdigen Vorfall, nämlich über die Anzeige eines gewissen William Jones aus Bournemouth gegen Lord Beaverbrook. Jones habe, so meldete das genannte Blatt, Lord Beaverbrook bei den englischen Polizeibehörden beschuldigt, der Leiter einer geheimen Verbrecherbande zu sein, die sogar über private U-Boote verfüge. Er und seine Leute seien verantwortlich für die Torpedierung des britischen Schiffes im Atlantik im September 1940, das 99 britische Kinder an Bord hatte.

Nach dieser sensationellen Anzeige sei nun nicht etwa, wie das Blatt fortfährt, Anklage gegen Lord Beaverbrook erhoben worden, vielmehr leitete die Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Beleidigung gegen Jones ein. Beim ersten Verhör erklärte dieser jedoch, er bleibe bei seinen Angaben und habe alle Einzelheiten der Hauptpolizeikommission von Scotland Yard mitgeteilt. Als man ihn fragte, ob er sich der ungeheuren Tragweite seiner Angaben bewußt sei, erwiderte Jones ruhig und fest: „Was ich sage, ist wahr, ich kann es beweisen". Der Prozeß gegen Jones soll in allernächster Zeit wahrscheinlich jedoch in geheimer Sitzung durchgeführt werden.

Wie gesagt, bemerkenswerterweise berichtet lediglich der „Daily Herald" diese höchst eigenartige Geschichte, auf deren Ausgang man gespannt sein kann. Bloß ist zu befürchten, daß diese Fortsetzung kaum erfahren wird. Denn sollten ich die Behauptungen des Herrn Jones nunmehr als „wahrhaftigen" Jones erwahrheiten, werden die englischen Gerichte den Fall schon auf ihre Weise „erledigen", ohne daß davon etwas in die Oeffentlichkeit dringt. Bei dem plutokratischen Regime ist ja alles möglich. Ein Plutokrat hackt bekanntlich dem anderen ein Auge aus. So wird wohl — wenigstens vorläufig noch — der bombastisch aufgezogene Vorfall mit der angeblichen deutschen „Torpedierung" des britischen Kinderschiffes ungeklärt bleiben.

Chamberlain gestorben

Nach einer Reutermeldung ist der frühere englische Ministerpräsident Neville Chamberlain am Sonnabendabend gestorben.

Mein Geschäft ist wieder eröffnet!

Eintragungen in die Kundenliste bald erbeten

Pl. Menzel

Schuhmacher-Meister

Heerwegen Glogauerstraße

Stenotypistinnen

perfekte und Anfängerinnen für bald oder später

nach Berlin gesucht.

Arbeitsfreudige Mitarbeiterinnen, die Neigung für das interessante Verlags- und Anzeigenwesen haben, finden in einem großen Unternehmen gute Aufstiegsmöglichkeiten; mit der Aussicht, bei Bewährung Sekretärinnenpostenzuerhalten Wohnzimmer wird beschafft.

Bewerbungen m. Bild u. Ka 81830 befördert Ala, Berlin W 35.

Diese Woche wieder hochaktuell!

Der Adler

Reichillustriert!

Preis 20 Pf.

Papier-Bruckisch Lübener 3

Festung Frankreich fiel

Der erste abgeschlossene Erlebnisbericht der großen Schlacht in Frankreich. Illustriert, 191 Stn., **2.85**

Buch- und Papierhandlung Lübenerstr. 3

Zeitungen, Zeitschriften

Tages-Zeitungen
Völkischer Beobachter
Deutsche Allgemeine Ztg.
Schlesische Tageszeitung
Schlesische Zeitung
Schlesische Volkszeitung

Illustrt. Zeitungen
Illustrierter Beobachter
Berliner Illustrierte
Münchener Illustrierte
Frankfurter illustr. Blatt
Deutsche Illustrierte

Illustrierte Wochenzeitungen
Das Reich
Schlesische Sonntagspost
Grüne Post
Filmwelt
Reichssportblatt
Erika (früher Stern)
Marie-Luise
Die Koralle

Rundfunkzeitungen.
Hier Berlin
Berlin hört und sieht
Deutsche Radio Illustrierte

Alle 14 Tage neu
Die Wehrmacht
Der Adler
Die deutsche Kriegsmarine

Moden-Zeitungen Beyer, Vobach, Ultra, Lyon, Wien. Wäsche, Handarbeit

Bruckisch, Lübenerstraße 3

Neue Bücher. Im Verlag Stollfuß sind erschienen und durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen: Rechts- und Wirtschaftsfragen des Einzelhandels, 1.25, was der Einzelhändler für die Sachkundeprüfung wissen muß. Verjährungstabelle. Schadenverhütung durch Beachtung der Verjährung, 75 Pf. Die Kirchensteuer, was jeder davon wissen muß, 1.25 RM. — Neue Lohnsteuertabellen mit Kriegszuschlag und Härtenausgleich und kurzen Auszügen der wichtigsten Bestimmungen, 60 Pf. bis 1 RM. Die Tabellen sind erschienen für monatliche, 14tägige, tägliche und stündige Entlohnung und eine Gesamtausgabe aller vorkommenden Lohnzeiträume.

Gerichtliches

Sühne für den Sorauer Lustmord

Der Täter zum Tode verurteilt.

Die scheußliche Bluttat von Sorau, die in der Nacht zum 30. Oktober im Sorauer Wald an der 17jährigen Erna Scholz aus Kunzendorf begangen worden war, hat durch die Hauptverhandlung ihre Sühne gefunden. Der Täter, der 25 Jahre alte Karl-Heinz Langenick aus Berlin, wurde wegen Totschlages unter den strafverschärfenden Bestimmungen der Gewaltverbrecherverordnung zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Langenick hatte das abhandlose Mädchen, nachdem er mit ihm in einer Gaststätte gewesen war, in den Sorauer Wald gelockt und dort durch zahlreiche Messerstiche getötet. Der Zustand der Leiche hatte sofort ein schweres Sittlichkeitsverbrechen vermuten lassen.

Zwei Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Am 9. November 1940 sind der 29 Jahre alte Johann Warski und der 25 Jahre alte Boleslaus Trzaskowski hingerichtet worden, die das Sondergericht in Kattowitz als Gewaltverbrecher und wegen Mordversuchs zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Die Verurteilten, vielfach vorbestrafte Gewohnheitsverbrecher, haben vom Oktober 1939 bis April 1940 im Regierungsbezirk Kattowitz bewaffnet zahlreiche schwere Raubüberfälle durchgeführt. Dabei haben sie von ihren Schußwaffen rücksichtslos Gebrauch gemacht. Warski hat außerdem am 2. Oktober 1939 einen Ortswehrmann zu töten versucht und Trzaskowski am 12. April 1940 auf Polizeibeamte, die ihn verhaften wollten, geschossen.

Lokales

Heerwegen, den 12. November 1940

Mehr Fett für Jugendliche

Sonderzuteilung von Kunsthonig — Quarg wieder auf Karten

Die neuen Lebensmittelkarten, die in diesen Tagen für die am 18. November beginnende 17. Zuteilungsperiode ausgegeben werden, bringen eine wesentliche Neuerung: Die Fettration für Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren wird um 125 Gramm je Zuteilungsperiode erhöht, und zwar erhalten diese Jugendlichen zunächst 125 Gramm mehr Margarine. Es bleibt vorbehalten, die Mehrzuteilung später in Butter zu geben. Die Neuregelung hat die Einführung einer besonderen Reichsfettkarte für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren erforderlich gemacht. Alle Versorgungsberechtigten erhalten in der neuen Zuteilungsperiode auf die Reichsfleischkarte wieder eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig. Die von vornherein nur für die Sommermonate vorgesehene kartenfreie Abgabe von Quarg fällt jetzt wieder fort. Da die wahlweise Abgabe von Käse oder Quarg aber gelegentlich zu Unzuträglichkeiten geführt hat, wird Käse nur auf drei Abschnitte zu je 62,5 Gramm abgegeben, während der 4. Wochenabschnitt zum Bezuge von 125 Gramm Quarg vorgesehen ist. Im Rahmen der Bestände beim Handel können die Verbraucher jedoch auch an Stelle von Käse die doppelte Menge Quarg beziehen. Die Bestellscheine für Käse und Quarg können auch bei verschiedenen Verteilern abgegeben werden.

Auf der Nährmittelkarte wird die Möglichkeit, Kondensmilch zu beziehen, nach Maßgabe der Bestände aufrechterhalten. Die Teigwarenverteilung bleibt ebenfalls unverändert. Dagegen werden von jetzt ab wieder 100 Gramm Nährmittel auf Kartoffelstärkebasis (Sago, Kartoffelmehl, Puddingpulver und ähnliche Erzeugnisse) abgegeben. Die Ration an Nährmitteln auf Getreidegrundlage wird dementsprechend wieder auf 500 Gramm festgesetzt. Unverändert bleibt die Möglichkeit, an Stelle von Kaffee-Ersatzmitteln im Werte von 125 Gramm Bohnenkaffee zu beziehen. Die wahlweise zu beziehende Menge an Bohnenkaffee beträgt einheitlich 60 Gramm. Die Nährmittelkarte enthält gleichzeitig wieder einen Bestellabschnitt für Bohnenkaffee für die 8. Zuteilungsperiode, der in der Zeit vom 17. bis 23. November bei den Verteilern abzugeben ist. In der nächsten Zuteilungsperiode werden die Verbraucher auch eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Hülsenfrüchten erhalten. Auch hierfür enthält die Nährmittelkarte einen Bestellabschnitt, der in der Zeit vom 18. bis 23. November bei den Verteilern abzutrennen ist.

Wer darf ins Elsaß reisen? Es besteht Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß über den bereits festgelegten Personenkreis hinaus Bescheinigungen zur Reise ins Elsaß nicht erteilt werden können. Außerdem können in Zukunft nur noch schriftliche Gesuche an die Reichsstatthalterei in Karlsruhe, Erbprinzenstraße 15, bearbeitet werden, während persönliche Vorsprachen völlig zwecklos sind. Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß hat angeordnet, daß folgenden Volksgenossen eine besondere Einreisegenehmigung erteilt werden kann: 1. den nächsten Angehörigen — Eltern, Geschwistern und Kindern — von Volksgenossen des Elsaß, 2. den Ehefrauen der im Elsaß tätigen Angehörigen von Dienststellen des Staates und der Partei und 3. den nächsten Angehörigen — Eltern, Geschwistern und Kindern — von in elsässischen Lazaretten befindlichen Soldaten der deutschen Wehrmacht. Gesuche reichsdeutscher Firmen können nur dann Berücksichtigung finden, wenn sie als dringend erforderlich anerkannt und von der zuständigen Industrie- und Handelskammer bzw. Handwerkskammer befürwortet werden. Alle weiteren Gesuche sind völlig zwecklos.

Wie wird der Jugenddienstarrest angewandt? Die beginnende Durchführung der allgemeinen Jugenddienstpflicht und die Notwendigkeit, während des Krieges die Disziplin und Ordnung in der HJ. auf jeden Fall zu gewährleisten, haben den Jugendführer des Deutschen Reiches veranlaßt, eine weitere Dienststrafe in der HJ. einzuführen, nämlich den Jugenddienstarrest, der neben dem neugeschaffenen strafrechtlichen Jugendarrest steht. In allen Fällen, in denen die Anwendung einer Ehrenstrafe nicht genügt, kommt die neue Dienststrafe des Arrestes in Betracht. Der Erlaß des Disziplin- und Ordnungsführers bestimmt hierzu, daß der Jugenddienstarrest auf männliche Angehörige der HJ. vom 14. Lebensjahr an beschränkt ist. Er wird wedder im polizeilichen Führungszeugnis noch im Strafregister eingetragen. Er kann verhängt werden als Wochenendarrest von Sonnabend 14 Uhr bis Sonntag 19 Uhr, als Wiederholung des Wochenendarrestes bis zu drei Wochenenden nacheinander und als zusammenhängender Arrest von drei bis acht Tagen. Die Art der Gemeinschaftserziehung in der HJ. wird in den meisten Fällen die Anwendung einer Ehrenstrafe zulassen. Die Verhängung des Jugenddienstarrestes wird daher auf wenige Fälle beschränkt. Vorsitzender wird der Jugenddienstarrest von den Dienststellen der Deutschen Jugend. Der Arrest wird in einem geeigneten Dienstzimmer vollstreckt. Die Verwendung von Gefängnis- und Zellen ist verboten.

DENKT an die VERDUNKELUNG!

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang Dienstag, 12. 11. 17.12 Uhr
Ende mit Sonnenaufgang Mittwoch, 13. 11. 8.18 Uhr

Das Neueste aus unserer Stadt

Auf kommenden Sonntag ist der Bußtag vorverlegt worden, d. h. die Gottesdienste, die sonst am Bußtag stattfanden, werden kommenden Sonntag gehalten. Der nach der Verordnung über den Schutz der Feiertage vorgesehene Schutz beschränkt sich in diesem Jahr auf die Zeit von 6 bis 15 30 Uhr.

* * *

Die Feierstunde am Sonnabend abend zu Ehren der Gefallenen der Bewegung fand hierorts im Rahmen eines Ortsgruppenmitgliederappells statt, in dem der stellvertr. Ortsgruppenleiter, Pg. Bischof die Gedenkrede hielt. Vorspruch und gemeinsame Gesänge umrahmten die schlichte aber erhebende Feierstunde.

* * *

Auf den bis 17. November gültigen 2. Abschnitt b der Reichseierkarte werden zwei Eier je Versorgungsberechtigten ab sofort ausgegeben.

Zur Nichtbesteuerung der Mehrarbeitszuschläge. Wie aus dem Reichsfinanzministerium verlautet, gilt die Verordnung über die Nichtbesteuerung der Zuschläge für Mehrarbeit, für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit vom 7. November 1940 für alle Zuschläge, die nach dem 1. November 1940 gezahlt worden sind oder gezahlt werden.

Einheitlicher Pfändungsschutz für Arbeitseinkommen. In der am 31. Oktober 1940 in Berlin ausgegebenen Nummer des Reichsgesetzblattes wird die vom Reichsminister der Justiz und Reichsminister des Innern unterzeichnete Verordnung zur einheitlichen Regelung des Pfändungsschutzes für Arbeitseinkommen (Lohnpfändungsverordnung 1940) veröffentlicht. Die neue Verordnung tritt am 1. Dezember 1940 in Kraft. Sie schafft einheitliches Recht der Pfändung von Gehalt und sonstigen Arbeitseinkommen für das Gesamtgebiet Großdeutschlands. Arbeitseinkommen (gleichgültig ob Gehalt der Beamten oder Lohn anderer Gefolgschaftsmitglieder) kann in Zukunft nur nach Maßgabe dieser Verordnung gepfändet werden. Während bisher bei der Berechnung des pfändbaren Arbeitseinkommens vom Brutto-Arbeitseinkommen auszugehen war, wird nunmehr das Netto-Arbeitseinkommen zur Berechnungsgrundlage genommen. Absolut pfändungsfrei bleiben hiervon monatlich 130 RM. (wöchentlich 30 RM., täglich 5 RM.). Darüber hinaus sind dem Schuldner für seine eigene Person — abweichend von der Drittelung des bisherigen Lohnpfändungsrechts — drei Zehntel des Mehrbetrages pfandfrei zu stellen. Hat der Schuldner Familienangehörigen (ihr Kreis ist in der Verordnung näher umschrieben) Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der pfandfreie Teil seines Arbeitseinkommens für jeden dieser Familienangehörigen um weiteres Zehntel des Mehrbetrages, mindestens um 15 RM. monatlich (3,60 RM. wöchentlich, 0,60 RM. täglich). Jedoch hat auch in diesen Fällen der Gläubiger bei Arbeitseinkommen des Schuldners bis zu 230 RM. monatlich Anspruch auf ein Zehntel, darüber hinaus zwei Zehntel des die absolute Pfändungsgrenze übersteigenden Mehrbetrages. Nur in Ausnahmefällen, wenn dies mit Rücksicht auf besondere Bedürfnisse des Schuldners aus persönlichen oder beruflichen Gründen oder im Hinblick auf besonders umfangreiche gesetzliche Unterhaltspflichten geboten ist und überwiegende Belange des Gläubigers nicht entgegenstehen, kann auch diese Neun- oder Achtzehntel-Grenze bei höchstzulässigen Pfändungsschutzes zugunsten des Schuldners noch überschritten werden. Besondere Bedeutung dürfte aus der neuen Verordnung noch § 3 besitzen, der die unpfändbaren Bezüge regelt. Die für die Leistung von Mehrarbeitsstunden gezahlten Teile des Arbeitseinkommens (Lohn und Zuschläge zusammengerechnet) sind nur Hälfte unpfändbar; unpfändbar, soweit sie sich im Rahmen des Üblichen halten, sind ferner Urlaubsgelder, Treuegelder, Aufwandsentschädigungen, Auslösungsgelder u. a. m. Weihnachtsvergütungen unterliegen der Pfändung nicht bis zum Betrage der Hälfte des monatlichen Arbeitseinkommens, höchstens aber bis zum Betrage von 150 RM. Heirats- und Geburtsbeihilfen dürfen nur bei der Vollstreckung von Ansprüchen gepfändet werden, die aus Anlaß der Heirat oder Geburt entstanden sind. Nähere Einzelheiten sind dem Text der Verordnung selbst zu entnehmen.

Neue Bücher. Im Verlag Stollfuß sind erschienen und durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen: Rechts- und Wirtschaftsfragen des Einzelhandels, 1.25, was der Einzelhändler für die Sachkundeprüfung wissen muß. Verjährungstabelle. Schadenverhütung durch Beachtung der Verjährung, 75 Pf. Die Kirchensteuer, was jeder davon wissen muß, 1.25 RM. — Neue Lohnsteuertabellen mit Kriegszuschlag und Härtenausgleich und kurzen Auszügen der wichtigsten Bestimmungen, 60 Pf. bis 1 RM. Die Tabellen sind erschienen für monatliche, 14tägige, tägliche und stündige Entlohnung und eine Gesamtausgabe aller vorkommenden Lohnzeiträume.

Heinzendorf. Versetzt wurde Lehrer Nonnast von hier nach der Schule Eisemost. An seine Stelle trat Lehrer Weinhold, dessen Bruder in Herbersdorf amtiert.

Heinzendorf. Zum Ortsgruppen-Amtswalter der NSV ernannt wurde an Stelle des verzogenen Lehrer Nonnast Bäckermeister Otto Kunze von hier. — Seine Meisterprüfung bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Liegnitz im Bäckerhandwerk Otto Kunze von hier. Dem „frisch gebackenen" Meister herzlichen Glückwunsch!

Kotzenau. Straßenwärter tödlich überfahren. Auf der Hauptstraße Kotzenau—Haynau war zwischen Birkfleck und Raupenau der dort arbeitende Straßenwärter Oskar Hainsch aus Kotzenau im Begriff, über die Straße zu gehen, als sich ein Kraftwagen näherte. Der Autofahrer wollte den Mann links überholen, Hainsch aber lief in den Wagen hinein, wurde überfahren und war sofort tot. Die junge Ehefrau des Hainsch — die Ehe war erst vor einigen Monaten geschlossen worden — war Zeugin des Unfalles.

Lüben. Neues Arbeitsmaidenlager. Am Waldsaum südwestlich des Dorfes Großelchen entstand ein Lager des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend. Anfang Dezember sollen bereits die ersten Arbeitsmaiden hier eintreffen.

Steinau. Schlosser werden Sammellager. Nachdem in letzter Woche die Sammellager Riemberg und Heinzendorf im Kreise Wohlau mit volksdeutschen Rückwanderern aus dem nördlichen Buchenland und Bessarabien belegt worden, sind jetzt die Brutschlosser Guhren und Zibelau als Sammellager hergerichtet und von Wolhyniendeutschen belegt worden.

Liegnitz. Entwässerungswerk bei Parchwitz. Alle Jahre stellten sich durch Wasserstau des Prachwitzer Landgrabens arge Hochwasserschäden auf den Aeckern und Wiesen der Gemarkungen Parchwitz, Läst und Mörtig ein. Ihre Beseitigung erst gibt die Gewähr, auch auf diesen Landstrichen gute Ernten zu erzielen. Daher hatte der Landrat des Landkreises Liegnitz eine Versammlung aller Interessenten nach Parchwitz eingeladen. Hier wurde einstimmig die Gründung des „Wasser- und Bodenverbandes Landgraben, Sitz Parchwitz" beschlossen. Diesem Verband fällt der Ausbau und die Regulierung des Parchwitzer Landgrabens und der anderen zahlreichen Gewässer zu, ferner die Errichtung und Unterhaltung eines Schöpfwerkes.

Prausnitz. Ein Jubiläum seltener Art kann die jetzt 90 Jahre alt gewordene Frau Pauline Petruschke begehen. Neben ihrem 90. Geburtstag kann sie auch darauf zurückschauen, daß sie 90 Jahre hindurch ohne Unterbrechung Einwohnerin der Stadt Prausnitz ist.

Leubus. 2000 Buchenlanddeutsche werden untergebracht. Im Kloster Leubus ist Platz für mehr als 2000 heimkehrende Buchenlanddeutsche geschafft worden, die hier ihre erste Unterkunft finden sollen. Der erste Sonderzug aus Czernowitz ist bereits eingetroffen. In den nächsten Tagen wird ein zweiter Sonderzug erwartet, der nochmals mehr als 1000 Buchenländer bringt.

Rothenburg. Interessante prähistorische Funde. Auf Nieder-Neundorfer Flur kannten in einem bekannten vorgeschichtlichen Gräberfeld neue, interessante Urnengräber freigelegt werden. Es handelte sich um Funde und Brandschüttungsgräber der mittleren Bronzezeit (1400 bis 1200 vor der Zeitrechnung). Alle vorgefundenen Gefäße aus dieser Zeit sind Zeugnis von der hohen Kunst der Töpferei jenes Volkstammes der Nordillyrier, die zu dieser Zeit in der Oberlausitz ansässig waren. Die Grabungen werden zu gegebener Zeit fortgesetzt werden.

Kohlfurt. In Ausübung seines Berufes tödlich verunglückt. Der aus Alt-Kohlfurt stammende 55 Jahre alte Reichsbahnschaffner Gustav Drenkwitz wurde nachts auf dem Bahnhof in Görlitz das Opfer seines Berufs. Er kam infolge Verkettung unglücklicher Umstände mit der Starkstromleitung in Berührung und war sofort tot.

Sagan. Todessturz aus dem Zuge. Auf der Bahnstrecke Sagan—Berlin stürzte nachts bei Sorau ein unbekannter Mann aus dem Abteil eines fahrenden Zuges und blieb tot neben den Gleisen liegen. Die Personalien des Toten sind noch nicht festgestellt.

Kattowitz. Lebensgefährlich verletzt. Die 17 Jahre alte Wanda Schoffronieg wurde hier beim Verlassen der Peter-Paul-Kirche von einem herabfallenden Dachziegel lebensgefährlich verletzt.

Krybitz. Folgenschwerer Schornsteineinsturz. Auf der Hüttenstraße in Krybitz ereignete sich in einer Hammerschmiede ein folgenschwerer Einsturz eines Schornsteines, bei dem der Arbeiter Schumura tödlich verletzt wurde, während zwei weitere Arbeiter mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Hauptschriftleiter: Walter Bruckisch. Verantwortlich für Politik, Lokales, Anzeigen: Walter Bruckisch, Heerwegen — Druck u. Verlag Buchdruckerei Heerwegen (Paul & Walter Bruckisch Heerwegen)
Preisliste 8

Der Wortlaut der Führer-Rede

Die Rede, die der Führer am Vorabend des 9. November vor den Alten Kämpfern des Jahres 1923 im Löwenbräukeller in München hielt, hatte folgenden Wortlaut:

Parteigenossen und -genossinnen! Meine Kameraden!

Wir feiern nun wieder den 9. November, und so wie damals vereint uns am Vortag eine Kundgebung. Für uns war das Jahr 1923 ein Höhepunkt des Kampfes um die Macht in Deutschland. Diesen Kampf und damit die Bedeutung des Tages, den wir feiern, begreift aber nur derjenige, der sich zurückerinnert an die Zeit, in die wir damals hineingestellt waren und der sich vor allem die Vorgeschichte dieses gewaltigen Ringens wieder vor Augen führt.

Als wir in das politische Leben der Nation eintraten, waren unsere Namen unbekannt. Der größte Teil von uns, ich an der Spitze, gehörte nicht einmal einer Partei an. Die meisten waren Soldaten gewesen, kehrten aus dem großen Kriege zurück, mit Grimm und Verzweiflung im Herzen. Die Lage unseres Volkes, des Deutschen Reiches, schien hoffnungslos zu sein.

Das Deutschland der Zeit vor dem Jahre 1914 ist nicht mehr unser Deutschland. Trotzdem fühlen wir uns auch mit ihm verbunden, denn es verkörpert immerhin die Einheit eines großen Teiles der deutschen Menschen. Es war ein Land der Arbeit, ein Land der Wohlfahrt.

In diesem damaligen Deutschen Reich sind trotz allem, was dagegen gesagt werden mag, die Anfänge einer sozialen Gesetzgebung zu sehen. In diesem Deutschland hat man zum erstenmal zu jenen Problemen Stellung genommen, an denen heute noch, bald dreißig Jahre später, die sogenannten Demokratien blind und taub vorbeigehen. Sicherlich wurden diese Probleme, wie es nicht anders denkbar war, aus der damaligen Zeit heraus gelöst, das heißt: der im tiefsten Grund eben noch feudalistische Staat konnte naturgemäß nur zögernd und halb an die Lösung sozialer Fragen herangehen.

Damals schon war England unser Feind

Wenn ich „England" sage, dann weiß ich ganz genau daß auch dort Volk und Führung nicht ein- und dasselbe sind. Ein kleiner Klüngel internationaler Demokraten, Juden und Blutsfremden beherrschen dieses Land, und dieser Klüngel hat auch damals bereits die Hetze zum Krieg betrieben. Es sind sogar die gleichen Personen wie heute. Mister Churchill von jetzt war bereits damals einer der größten Kriegstreiber, und mancher andere, der heute alt ist, hetzte damals in seiner Jugend. Auch damals haben die britischen Kriegshetzer es vermocht, eine Welt gegen Deutschland zu mobilisieren.

So kam der Krieg, den Deutschland nicht wollte. Denn es hätte bei eigenem Willen bessere Gelegenheiten gehabt, diesen Krieg zu führen. Und obwohl die Rüstung des damaligen Deutschen Reiches eine schlechte war — heute können wir das ruhig aussprechen — hat es trotzdem über vier Jahre standgehalten.

Als einstiger Soldat des Weltkrieges und heutiger Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht kann ich sagen: sie hätten auch damals Deutschland nicht besiegt, wenn uns nicht ihr Verbündeter im Innern gebrochen hätte!

Vier Jahre mühten sie sich und es war nötig, erst einen amerikanischen Zauberpriester erstehen zu lassen, der die Formel fand, auf die das deutsche Volk im Vertrauen auf das Ehrenwort eines fremden Präsidenten hereinfiel. Wenn man später so tat, als ob man uns auch ohnedem besiegt haben würde, dann kann man nur die Frage erheben: Warum rief man dann den Geist, durch den wir besiegt werden sollten, wenn es auch ohnedem gelungen wäre?

Für diese Gutgläubigkeit erhielten wir die Quittung. Der 8. und 9. November 1918 und die folgenden Wochen sind für alle Zeiten eine Warnung für unser deutsches Volk. Von den damaligen „Siegern" ist nicht ein einziges Versprechen gehalten worden. Der größte Wortbruch aller Zeiten begann.

Eine Periode des Leidens und des Elends und damit der Verzweiflung in unserem Volke folgte. Es gab viele Menschen, die überhaupt keine Lust mehr am Leben hatten. Die Selbstmordziffern stiegen bis über 20 000 pro Jahr. Den meisten schien ein Leben nicht mehr empfehlenswert zu sein, das keinerlei Aussicht bot, jemals die Gleichberechtigung und damit die Freiheit des deutschen Volkes wieder erreichen zu können.

Nun begann unser eigener Kampf

Es war ein schöner Kampf, denn es war ein Kampf, der gegen alle Wahrscheinlichkeiten geführt wurde. Als ich zum erstenmal in diesem Saal auftrat und viele von Ihnen, die Sie heute hier sind, mir dann zu folgen anfingen, wurde ich selbst von den besten Freunden aufgegeben. Man konnte es gar nicht begreifen, wie ein „sonst so vernünftiger Mensch" sich plötzlich in den Kopf setzen konnte, allein gegen eine ganze Welt von Realitäten anzukämpfen.

Er war nicht so einfach, dieser Kampf, und trotzdem begannen sich allmählich die Erfolge zu zeigen. Gegen die Totschweigemethode sowohl als gegen die Methode des Lächerlichmachens, des Spottes, hieben gegen die Flut von Lügen und Verleumdungen und endlich gegen den Terror begann sich die junge Bewegung durchzusetzen. Sie alle haben das erlebt. Sie sind damals einzeln zu mir gestoßen, die einen im Jahre 1919, die anderen 1920, 1921 und später. Wir alle haben schon damals das Gefühl gehabt: „Wir werden diesen Kampf um die Macht in Deutschland trotz allem gewinnen. Er mag schwer sein. Was für uns spricht, das ist die Vernunft, das ist die Richtigkeit der Grundsätze, das ist die Erkenntnis, daß der derzeitige Staat nicht erhalten werden kann, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann er so oder so zerbricht."

Und dann begann das Hinausdrängen aus unserer engeren Heimat hier. Es war ein harter Kampf, besonders aber auch gegen das Volk, das in unserem Lande fast allmählich zu sein schien, gegen das Judentum. Und was das bedeutet, das weiß derjenige, der heute geboren wird, in späterer Zukunft überhaupt nicht mehr. Es war ein

Kampf gegen eine satanische Macht,

die von unserem ganzen Volk Besitz ergriffen hatte, die alle Schlüsselstellungen des geistigen und intellektuellen, aber auch des politischen und wirtschaftlichen Lebens in ihre Hände gebracht hatte und von diesen Schlüsselstellungen aus die ganze Nation überwachte.

Es war ein Kampf gegen eine Macht, die zugleich aber auch den Einfluß besaß, denjenigen mit dem Gesetz zu verfolgen, der es unternahm, sich dem Kampf gegen sie anzuschließen und bereit war, dem Vordringen dieser Macht Widerstand entgegenzusetzen. Das allmächtige Judentum hat uns damals den Krieg angesagt.

Sie wissen, meine Kameraden, daß ich immer die Auffassung vertreten habe, daß es ein dümmeres Volk als das jüdische Volk nicht gibt, daß es auch kein geniesterisseres und skrupelloseres. (Brausender Beifall.) Ich habe deshalb immer die Auffassung vertreten, daß die Stunde kommen wird, da wir dieses Volk aus den Reihen unserer Nation entfernen werden. So haben wir diesen, was damals diesen Staat trug und was ihn führte, den Kampf angesagt und waren nur einem einzigen ergeben, nämlich dem deutschen Volk. Wir haben nur das eine Ziel gekannt, dem deutschen Volk zu nützen und ihm zu dienen, und waren bereit, dafür auch alles auf uns zu nehmen.

Der 9. November im Kriegsjahr 1940

Kranzniederlegung am Grabe der Toten des Mordanschlags vom 8. November 1939

Der 9. November gehörte auch im Kriegsjahr 1940 den Gedenken der 16 Kämpfer, die vor 17 Jahren an der Feldherrnhalle ihr Blut und Leben für ein neues Deutschland hingegeben haben. Er gehörte aber auch der pietätvollen Erinnerung an die acht Opfer des schmachvollen britischen Mordanschlages im Bürgerbräukeller vom 8. November 1939.

Weihevolle Stimmung lag über dem Münchener Nordfriedhof, wo sich das Grabmal der Toten vom 8. November des vergangenen Jahres erhebt. Zu beiden Seiten des Grabmals loderten auf Pylonen mit Feuerschalen die Flammen. Auf der linken Seite hatten die Hinterbliebenen der Opfer Aufstellung genommen, 16 Fahnen flankierten die Grabstätte zu beiden Seiten. Auf dem Platz vor der Gruft und an den Zugängen nahmen Ehrenformationen der SA., des NSKK. der Politischen Leiter und der alten Kämpfer Aufstellung.

Der Gaumusikzug intonierte das Lied „Fahnenkreuz und Stahlhelm". Dann legte Gauleiter Adolf Wagner, während die Klänge des Liedes vom guten Kameraden ertönten, den großen prächtigen Kranz des Führers an dem Grabmal nieder. Nach der Kranzniederlegung begrüßte der Gauleiter die Hinterbliebenen der Opfer mit Handschlag. Nochmals vor die Grabstätte tretend, welche er sodann mit erhobener Hand den Toten des 8. November 1939 eine Minute stillen Gedenkens

Am Mahnmal in München.

Die feierliche Kranzniederlegung an den Gräbern der Gefallenen der Bewegung in den Ehrentempeln auf dem Königlichen Platz. — Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, grüßt die Sarkophage der Gefallenen der Bewegung. Oben: Generalfeldmarschall Keitel und Gauleiter Wagner. Scherl-Wagenborg-M.

Am 9. November, dem Jahrestag des jüdischen Meuchelmordes an Ernst vom Rath, Gesandtschaftsrat an der deutschen Botschaft in Paris, ließ der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, an der Grabstätte in Düsseldorf einen Kranz niederlegen.

Ehrung der ersten Blutzeugen

Gedenkstunde an der Feldherrnhalle.

Um die Mittagsstunde des 9. November wurde auch in diesem Jahre an der Stelle, die das Blut der 16 Gefallenen des 9. November 1923 getrunken hat, durch einen Gedenkakt der Männer gedacht, die als erste durch das Opfer ihres Lebens das Tor zum Großdeutschen Reich Adolf Hitlers aufgestoßen haben.

Vor dem Mahnmal an der Feldherrnhalle, an dem wie immer ein Doppelposten der SS die Ehrenwache hielt — über die Straße spannte sich die weiße Girlande auf schwarzem Tuch —, hatten Ehrenabordnungen der SA., des NSKK., der Politischen Leiter und der SS in Stärke von je 100 Mann Aufstellung genommen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, betrat die Weihestätte. Er begab sich mit dem Gauleiter des Traditionsgaues, Adolf Wagner, und dem Vertreter der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, an das Mahnmal.

Wuchtig dröhnten sechzehn Salben der im nahen Hofgarten aufgefahrenen Salutbatterie der Wehrmacht über den Platz. Die Posten am Mahnmal und die Wache präsentierten, der Trommler der Wache rührte das Spiel. Weihevoll klang die Weise vom guten Kameraden auf, intoniert vom Musikzug der SA.-Standarte, die den Namen des Regiments des Führers — 16/Pfl — trägt.

Rudolf Heß, Adolf Wagner und Generalfeldmarschall Keitel grüßten die Toten des 9. November. Die Arme der Volksgenossen erhoben sich ebenfalls zum Deutschen Gruß.

Der Weiheakt auf dem Königlichen Platz

Auf dem weiten Geviert des Königlichen Platzes sind gegen Mittag des historischen 9. November in mächtigen Blocks die Formationen und Gliederungen der Partei angetreten. In nächster Nähe der Ehrentempel sind die Plätze für die Hinterbliebenen der Opfer von der Feldherrnhalle. Rund um den Königlichen Platz bilden Soldaten der Waffen-SS Spalier. Dahinter warten Tausende von Frauen und Männern aus allen Schichten und Kreisen der Münchener Bevölkerung auf den Beginn des Weiheaktes.

Wenige Minuten vor 13.00 Uhr rücken die alten Kämpfer in, barhäuptig und im schlichten Braunhemd. Sie tragen alle den Blutorden, den einzigen Lohn für ihren Einsatz von damals. Voraus marschiert die Blutfahne. Sie nehmen vor den Ehrentempeln mit Front zu den Särgen ihrer toten Kameraden Aufstellung. Die Führerschaft der Partei hat sich zu beiden Seiten der Ehrentempel versammelt.

Lautlose Stille liegt über dem Königlichen Platz. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ist zur Stelle. Mit ihm sind der Gauleiter des Traditionsgaues, Adolf Wagner, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, zu Beginn der Weiheakt beginnt.

Trommeln wirbeln. Rudolf Heß betritt den linken Tempel, schreitet hinab zu den Särgen und legt vor dem Sarkophag den Kranz des Führers nieder, welche Chrysanthemen auf grünem Lorbeer die rote Schleife trägt in goldenen Lettern den Namen des Führers.

Vor jedem Sarge verweilt Rudolf Heß einige Augenblicke und hält Zwiesprache mit den Helden, die als erste für ihre Treue ihr Leben einsetzten. Dann ehrt der Stellvertreter des Führers die toten Kameraden im rechten Ehrentempel.

Der Trommelwirbel bricht ab. Die Totenehrung ist vorüber. Rudolf Heß und seine Begleitung stehen nun vor der Blutfahne. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied klingen über den weiten Platz.

Der Stellvertreter des Führers geht zu den Hinterbliebenen der Opfer. Er grüßt sie einzeln mit Handschlag. Dann verläßt Rudolf Heß zusammen mit dem Gauleiter des Traditionsgaues und dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht den Königlichen Platz.

Und dann kam das Jahr 1923

Wir unternahmen den ersten Versuch, die Macht in unsere Hand zu bekommen. Der Versuch scheiterte. Damals sind nun die ersten Blutopfer gefallen.

Und dann begann dieser staunenswerte Krieg um Kampf und einzigartige Siegeszug um Deutschland. Die Jahre 1925 und 1926, 1927 und 1928, 1929 und 1930, sie sind für viele andere vielleicht belanglos gewesen. So mancher Bürger lebte damals so in seinem Kleinkram dahin und wußte gar nicht, was um ihn herum vorging. Daß sich eine der größten Revolutionen aller Zeiten vorbereitete, das haben diese Bürger nicht gesehen. Und mancher Führer von SPD. und KPD. hat es nicht begriffen, daß eine Umwälzung von einzigartigem Ausmaß stattfand. Wir Nationalsozialisten aber haben das alles erlebt, wir haben bekämpft Jahr für Jahr, Monat für Monat und konnten zu unserer tiefen Freude endlich sehen, daß die Bewegung wuchs und um sich griff, bis dann endlich nach den Jahren 1931 und 1932 das Jahr 1933 kam, das uns den Sieg brachte.

Und wir haben die Millionen gewonnen

Die 13 Millionen Wähler 1932 kamen ja nicht vom Mond her, sie waren auch nicht frühere Nichtwähler, sondern es sind Menschen gewesen, die aus allen Parteien gekommen waren. Wir haben sie alle allmählich überzeugt. Sie haben ihre früheren Vorurteile und gegenüber abgelegt und sind in eine Gemeinschaft hineingewachsen.

Genau mit den gleichen Gedanken trat ich auch die Macht im Jahre 1933 an. Denn was kann es Besseres geben, als im Frieden arbeiten zu können! Und wir haben gearbeitet; das haben wir doch bewiesen! Wenn mir heute einer sagt: „Ja, vielleicht ist im politischen Leben manchesmal der Krieg notwendig, um eine Regime zu helfen" — dann nur bei den Demokraten, aber bei uns nicht! Denn ich brauchte gar keine Hilfe. Das deutsche Volk stand hinter mir, und hinter mir stand die Bewegung. Was haben wir in den Jahren bis 1939 geschaffen?

Wir haben einen Staat neu aufgebaut, eine Wirtschaft gefestigt, das deutsche Volk mit einem neuen Glauben erfüllt, Millionen Menschen der Verzweiflung entrissen, unsere Städte in Ordnung gebracht und die Finanzen überall saniert. Deutschland begann aufzublühen. Freilich mußten wir nun das gleiche erleben, was wir schon vor dem Weltkrieg sahen! In eben dem Maße, wie Deutschland emporstieg, wuchs wieder der Neid der gleichen Männer, die Deutschland schon einmal mit Krieg überzogen hatten. Die Herren Churchill und Konsorten begannen sofort wieder zu hetzen, die Mr. Eden und dann natürlich die Juden, an der Spitze Hore Belisha und wie sie alle heißen, sie begannen nun ihre Hetze und steigerten sie Jahr für Jahr.

Wenn man mir vorwirft: „Ihr habt gerüstet!" — Ja, das habe ich getan! Man hat ja früher auch gesagt: „Warum habt ihr denn eine SA., eine SS, wenn ihr friedlich sein wollt?" Weil es Leute gab, die das nicht wollen! Und denen mußte man zeigen, daß wir auch für den anderen Fall gerüstet waren.

Als ich an die Macht kam, löste wir ein Reich ab, das eine Demokratie war. Es wird jetzt manchmal so dargestellt, als ob man heute bereit sei, dem deutschen Volk, wenn es eine Demokratie wäre, alles zu geben. Das deutsche Volk war ja damals eine Demokratie. Und wie ist es trotzdem ausgeplündert und ausgesaugt worden! Nein, was heißt für diese internationalen Hyänen Demokratie oder autoritärer Staat! Das interessiert sie gar nicht. (Es interessiert sie nur eines: Ist jemand bereit, sich ausplündern zu lassen, ja oder nein? Ist jemand dumm genug, dabei stillzuhalten, ja oder nein? Und wenn eine Demokratie dumm genug ist, dabei still zu sein, dann ist sie gut. Und wenn ein autoritärer Staat erklärt: „Ihr plündert unser Volk nicht mehr aus, weder innen noch außen", dann ist er schlecht.

Fünf Milliarden — aber nicht für das Ausland

Wenn wir als sogenannter autoritärer Staat — der sich von den Demokraten dadurch unterscheidet, daß er die Massen des Volkes hinter sich hat (schallende Heiterkeit) — wenn wir also als autoritärer Staat all das erfüllt hätten, was die internationalen Plutokraten uns an Opfern aufbürdeten, wenn ich im Jahre 1933 erklärt hätte: „Hohe Herren in Genf und sonst gestatten mitzuteilen: Sehr geehrte Herren, Wir werden es uns sofort anschreiben, 6 Milliarden für das Jahr 1933, 1934, 1935? Wir werden sie unverzüglich ableisten! — dann hätte man gesagt: endlich ein vernünftiges Regime in Deutschland! (Stürmische Heiterkeit.)

Ich habe damals eine andere Auffassung vertreten. Als ich zur Macht kam, wurde gerade vor uns noch eine Gutschrift ausgestellt. Das war die letzte, so ungefähr mit fünf Milliarden, die sollten wir noch bezahlen. Ich hatte nun den feste Entschluß gefaßt, gar nichts mehr zu zahlen. Aber ich sagte, die Leute, die vorher unterschrieben hatten, daß wir fünf Milliarden an das Ausland bezahlten, das sind doch außer gute demokratische Rechner gewesen, und mir sagte man ohnehin nach, ich sei kein Rechner, ich verstünde nichts von Wirtschaft. Wenn also diese Leute es für möglich hielten, daß wir dem Auslande noch einmal fünf Milliarden zahlten, dann sagte ich: „Dann können wir auf alle Fälle zu nächst fünf Milliarden im Innern für die deutsche Rüstung ausgeben. (Brausender Beifall. Das ist ja nur eine Transferierung der Beträge. (Stürmische Heiterkeit.)

Und damit habe ich angefangen. Sie alle, meine Parteigenossen, wissen, daß ich keine halben Sachen mache, sondern wenn ich etwas anfange, dann mache ich es auch ganz. Ich war bereit, den Frieden zu machen! Ich war bereit, alle Zürnisse, meinetwegen bis zu den Fingernägeln. Wenn die Engländer darauf eingegangen wären, gut! Sie sind nicht darauf eingegangen, auch gut! Dann aber konsequent und nichts Halbes! Ich hasse nichts mehr als Kompromisse und halbe Entschlüsse. Ich habe einen Entschluß gefaßt: Entweder wir sind die Sieger, Soldaten oder wir sind die ersten der Welt.

Unser Fehler im Innern war aber die andere Welt nun nicht etwa beruhigt, sondern im Gegenteil, sie ist erst recht darüber erbittert worden. Als wir an die Macht kamen, sagten sie: „Das dauert zwei, höchstens sechs oder acht Wochen, und das können wir abwarten." Nach drei Monaten sagten sie: „Es muß etwas geschehen, der geht nicht." (Schallende Heiterkeit.) Und dann wollte man etwas gegen mich tun. Dabei lebte ich mich zur Wehr. und Sie kennen [illegible] Maßnahmen.

Wie wir gleich im ersten Jahr 1933 treffen mußten. Als ich merkte, daß man uns eine Schlinge um den Hals legen wollte, bin ich aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz herausgegangen. Außerdem habe ich die Aufrüstung dann natürlich noch stärker vorwärtsgetrieben. Im März 1934 gab ich den Befehl zur Verdreifachung unserer Armee.

Die internationale Verschwörung

Nun begann der internationale Kampf gegen uns mit allen Mitteln im Innern und im Aeußern, Versuche der Anzettelung von Revolutionen im Innern, einer allgemeinen Einkreisung im Aeußern. Dabei immer wieder die Prophezeiung: „Wenn sie nicht politisch zugrunde gehen, gehen sie wirtschaftlich zugrunde."

Ich weiß nicht, wieviel Menschen damals gebetet haben, soweit sie überhaupt an den lieben Gott glauben, er möge uns eine schlechte Ernte schicken oder daß unsere Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit nicht gelingen möchten usw. Sie waren so hypnotisiert in ihrem eigenen Wunsch, daß sie sich die Erfüllung dieses Wunsches selbst einsuggerierten. Sie sagten: „Das kann ja auch nicht anders sein, das muß ja wirtschaftlich kaputt gehen!" Und sie haben sich das so lange vorgebetet, bis sie es endlich glaubten. Sie beschrieben genau die einzelnen Phasen, wie dieser Zusammenbruch vor sich ginge. Außerdem wurde genau nachgewiesen, daß das deutsche Volk sich von mir immer mehr abwende, daß ich allmählich ein einsamer Mann wurde — und dann kam plötzlich wieder eine Wahl und es stellte sich heraus, daß statt 94 v. H. 98 v. H. hinter mir standen. Sie waren natürlich verblüfft und erzürnt über eine solche Entwicklung und begannen dann erst recht zu versuchen, uns durch internationale Komplotte in die Enge zu treiben.

Das hat nun, meine Parteigenossen, zum gleichen Ergebnis geführt wie alle ähnlichen Versuche im Innern, — Sie wissen es ja noch: etwa in den Jahren 1925, 1926 usw. Damals begann das Komplott einer allgemeinen Parteiverschwörung gegen den Nationalsozialismus. Sie gingen Arm in Arm von links bis rechts; die größten Extreme hatten sich gefunden, die Kapitalisten mit den Sozialisten Internationaler Prägung fanden sich plötzlich zusammen. Die Börsenjobber auf der einen Seite, die Marxisten auf der anderen gingen Arm in Arm gegen den verhaßten Nationalsozialismus. Ich aber habe damals nur ein Rezept gekannt: Erst recht hart werden, die Zähne zusammenbeißen und den Kampf aufnehmen.

Ich habe mich im Kampf nach außen genau so gestellt.* Jedes derartige neue Komplott, jeder solche Versuch, durch Verträge und Abmachungen Staaten gegen uns zu mobilisieren, führten nur dazu, daß ich Rüstung wieder etwas schärfer anziehen ließ. Ich war fest entschlossen, es auf alles ankommen zu lassen. Unentwegt ging der Kampf weiter mit dem Ziel, den Versailler Vertrag zu beseitigen. Denn, meine Parteigenossen, das mußte ich, wenn ich nicht ein Lügner hätte sein wollen. Denn wofür haben wir schließlich gekämpft? Als wir in den Jahren 1920/21 und 1922 auftraten, war ja unser Programm: Beseitigung von Versailles. Ich konnte nicht plötzlich sagen, wir lassen das.

Ich war entschlossen, Deutschland wieder frei zu machen

Ich habe den Kampf etappenweise durchgeführt. Ich habe dabei wirklich das Ziel gehabt, im Frieden zu bleiben. Sie kennen aus vielen Versammlungen und Publikationen die außenpolitische Konzeption, die ich damals hatte: ich wollte engste Freundschaftsbeziehungen mit England herstellen. Ich dachte, die germanischen Massen müßten zusammengehen.

Ich wollte das gleiche Verhältnis mit Italien; ich dachte weiter an Japan als eine Macht, mit deren Interessen die unseren gleichlaufen könnten. Sowohl es sich um unser Italien handelte, ist dieser Versuch gelungen dank dem genialen Wirken des einen Mannes, der den Faschismus begründete und der die gleichen Kämpfe in seinem Lande zu bestehen hatte wie wir Nationalsozialisten in Deutschland.

Es ist dies endlich auch gelungen mit Japan. Es ist eider mißlungen mit England, ganz gegen unseren eigenen Wunsch. Es war das nicht unsere Schuld. Im Gegenteil, ich habe bis zum letzten Moment, noch bis wenige Tage vor Kriegsausbruch, versucht, mein altes außenpolitisches Ziel zu verwirklichen. Ich habe damals dem britischen Botschafter die größten Angebote gemacht. Ich war bereit, mit England zusammenzugehen. Aber es war vergeblich. Ich habe damals schon gesehen, wie gewisse Kriegsinteressenten seit Jahren hetzten, ohne daß ihnen das handwerk gelegt wurde. Es konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß sie eines Tages das britische Volk in Wut und Haß gegen Deutschland hetzen würden, während das deutsche Volk umgekehrt überhaupt keinen Haß gegen England empfand. So wäre denn eines Tages Deutschland geistig ungerüstet in den Krieg hineingetaumelt.

Ich habe bereits 1938/39 davor gewarnt und namentlich in einer Rede in Saarbrücken betont, daß das nicht so weitergehen könnte und daß, wenn England diese Hetze weiter durchführe, ich gezwungen sein würde, dem endlich die deutsche Propaganda entgegenzusetzen.

So kam der Augenblick, in dem die Frage nicht mehr war, ob der Krieg überhaupt zu vermeiden sei, sondern nur noch, ob er vielleicht für ein, zwei oder drei Jahre verhindert werden konnte, und zwar durch sehr schwere deutsche Demütigungen. Und da müssen Sie eines, meine Parteigenossen, verstehen:

In dem Augenblick, in dem ich mir bewußt war, daß England nur Zeit gewinnen wollte, daß man dort aber den Krieg unter allen Umständen zu führen entschlossen war, was durch die Aeußerungen britischer Staatsmänner offen zugegeben wurde, im selben Augenblick hatte ich nur einen einzigen Wunsch: Wenn sie uns schon den Krieg zu erklären entschlossen waren, daß sie es dann hoffentlich noch tun würden, während ich lebe.

Denn ich weiß, daß das das härteste Ringen werden müsse, das dem deutschen Volke jemals aufgezwungen wurde. Ich bilde mir nun nicht nur ein, daß ich der härteste Mann bin, den das deutsche Volk seit diesen Jahrzehnten, vielleicht seit Jahrhunderten gehabt hat (sofender, sich stürmisch wiederholender Beifall), sondern ich besitze außerdem die größte Autorität.

Bedingungsloser Glaube an den Sieg

Vor allem aber glaube ich an meinen Erfolg, und zwar bedingungslos glaube ich daran! (Minutenlanger brausender Beifall.)

Ich bin fest überzeugt, daß dieser Kampf um kein Haar anders ausgehen wird als der Kampf, den ich einst im Inneren ausfocht!

Ich bin überzeugt, daß mich die Vorsehung bis hierher nur geführt hat und alle Fährnisse von mir fernhielt, um mich diesen Kampf des deutschen Volkes führen zu lassen. (Immer stürmischer wird der Beifall der alten Parteigenossen, brausende Heilrufe grüßen den Führer.)

Und endlich, ich habe noch den Großen Krieg mitgemacht, und ich gehöre auch zu denen, die damals um den Erfolg betrogen worden sind. Und es ist daher mein unerschütterlicher Entschluß, daß dieser Kampf nicht so ausgeht wie damals.

Als ich im vergangenen Jahr zu Ihnen sprach, lag hinter uns der erste Abschnitt dieses Kampfes. In 18 Tagen hat unsere Wehrmacht Polen niedergeworfen. Man hatte sich das ganz anders vorgestellt. Man war der Ueberzeugung, daß dieser Kampf seine sechs, acht oder zehn Monate dauern würde und man sagte sich: „Es gibt keinen Krieg mehr mit durchschlagenden Entscheidungen! Es wird im günstigsten Falle ein Art Stellungskrieg kommen! Es wird sich eine Front im Osten aufrichten, und die wird Deutschland zu einem langsamen Verbluten führen! Unterdessen wird der Westen rüsten; dann kommt der Sommer 1940, dann wird man in Belgien und Holland vorrücken bis an die Grenze des Ruhrgebietes, und dann wird man so langsam den Gegnerschaften Herr werden." So stellte man sich das vor. Außerdem glaubte man, daß schon wenige Wochen später — man hatte es von allen Seiten gehört — in Deutschland die Revolution ausbrechen würde. Außerdem würde dann die Not kommen. Und endlich hatten sie keine Ahnung von dem Ausmaß unserer Rüstungen und glaubten, daß ich genau so bluffe, wie sie uns seit Jahren zu bluffen versucht hatten. Sie dachten nicht, daß einer wirklich das tut, was er sagt. Sie waren deshalb der Ueberzeugung, daß dieser Krieg für sie ein verhältnismäßig leichter Krieg werden würde.

Vor einem Jahr war, wie gesagt, Polen beseitigt. Damit war der erste Strich durch ihre Rechnung gemacht. Ich konnte am 8. November 1939 auf diesen großen Erfolg hinweisen. Heute, ein Jahr später, kann ich weitere Erfolge melden. Dieses Jahr in erster Linie nur der wirklichen, der selbst Soldat des Großen Krieges gewesen ist, der weiß, was das bedeutet, in wenigen Wochen nicht nur den ganzen Westen niederzuwerfen, sondern auch Norwegen in Besitz zu nehmen, bis zum Nordkap, daß heute eine Front steht von Kirkenes angefangen bis an die spanische Grenze. (Minutenlanger tosender Beifall.)

Deutschland und Italien werden Europa organisieren

Alle Hoffnungen der britischen Kriegshetzer sind damals zerschlagen worden. Sie hatten sich das so schön gedacht: den Krieg an der Peripherie zu führen, uns die deutschen Lebensadern abzuschnüren und uns dann allmählich abzuwürgen. Es ist umgekehrt gekommen! Dieser Kontinent mobilisiert sich langsam, indem er sich auf sich selbst besinnt, gegen den Feind des Kontinents. Deutschland hat in wenigen Monaten diesem Kontinent tatsächlich die Freiheit gegeben. Der britische Versuch, Europa zu balkanisieren — das können sich die britischen Staatsmänner merken —, ist abgeschlossen und beendet! England wollte Europa desorganisieren, Deutschland und Italien werden Europa organisieren. (Aufs neue jubeln die alten Parteigenossen dem Führer minutenlang stürmisch zu.)

Wenn man nun in England erklärt, daß der Kampf weitergehe, so ist mir das gänzlich gleichgültig. Ergeht so lange weiter, bis wir ihn beenden werden!

Und wir werden ihn beenden, da können sie sicher sein! (Die Parteigenossen bereiten dem Führer eine ungeheure Ovation größter Begeisterung.)

Und er wird beendet werden mit unserem Sieg! Das können sie mir auch glauben! (Abermals bricht ein brausender Jubelsturm los.)

Ich darf daher zusammenfassend eines sagen: Wir sind vorbereitet für die Zukunft wie noch nie zuvor. Wir sind materiell vorbereitet, und wir sind personell vorbereitet. Und daß die Wehrmacht jeden Tag ausnützt, das weiß jeder, der bei uns selbst Soldat war. Es geht kein Tag verloren. Dieses erste militärische Instrument der Welt wird ununterbrochen geprüft und verbessert.

Und wenn die Stunde des Großeinfatzes wieder eintritt dann hoffe ich, wieder zu genau den gleichen Resultaten zu kommen, wie wir sie hinter uns haben. (Wieder tost ein minutenlanger Beifallssturm durch den Saal.) Wir haben alle Saal das gründlichste vorbereitet, um dann schnell und kühn zu handeln. (Der Beifallssturm erhebt sich noch stärker und jubelnder.)

Wir oder die anderen!

Es wird der Augenblick kommen, da die Herren, die jetzt die ganze Welt bereits wieder mit dem Munde erobern, mit den Waffen standhalten müssen. Und dann werden wir sehen, wer die Monate besser genutzt hat: Wir oder die anderen!

Deutschland jedenfalls ist mit seinem Verbündeten heute stark genug, um jeder Kombination auf dieser Welt entgegenzutreten. Es gibt keine Machtekoalition, die der unseren militärisch gewachsen sein könnte.

Wirtschaftlich lohnen sich jetzt die langen Vorbereitungen, die wir schon im Frieden getroffen haben: Der Vierjahresplan, den wir jetzt auf weitere vier Jahre verlängern, hat uns zahlreiche Reserven gegeben, und die Engländer wußten das ganz genau, denn sonst hätten sie über ihn nicht so gesuncht. Er sollte uns unabhängig machen von jeder Abschnürung oder Blockade. Im übrigen wollen wir einmal sehen, wer in einigen Monaten blockiert sein wird: Wir oder die anderen!

Ich glaube, es ist ihnen schon jetzt auf manchen Gebieten das Lügen vergangen. Herr Churchill, der noch vor acht oder sechs Monaten erklärte: „Wir haben in einem Monat 50 v. H. Ihrer U-Boote vernichtet", konnte im nächsten Monat ihnen sagen, das ist im wesentlichen nur der Zeit einer Monatsproduktion. (Tosender Beifall.)

Die Reserven sind so ungeheuer, daß auf manchen Gebieten die Produktion jetzt einstellen muß, weil es keine Möglichkeit gibt, diese Massen irgendwie unterzubringen. (Erneuter minutenlanger, brausender Beifall.)

Ich habe die Produktion dafür jetzt auf Gebiete leiten lassen, auf denen ich glaube, besonders stark sein zu müssen. Sie vernehmen ja die Drohungen der anderen, was sie produzieren werden: Australien hat sechs oder sieben Millionen Einwohner, einschließlich der Buschneger. Aber trotzdem wollen sie achtmal soviel Flugzeuge wie Deutschland produzieren.

Ergebnisse einmaliger Art

Ich möchte dem deutschen Volke nur ein paar Erklärungen abgeben:

Der bisherige Kampf hat zu Ergebnissen einmaliger Art geführt.

1. Er hat personell — so bitter es für die einzelne Familie ist, die Opfer bringen mußte —, für das deutsche Volksgut so gut wie keine Opfer gefordert. Im gesamten sind die Opfer, die wir in diesem Kriege brachten, noch nicht so groß, wie sie der Krieg 1870/71 gefordert hat.

Ja, es ist kaum etwas mehr als die Hälfte dessen. Personell sind also unsere Berechnungen unseren hinfällig geworden, als wir alle die vorgesehenen Ersatzmannschaften, die wir als Reserven für Verluste einkalkuliert hatten, nicht anzutasten brauchten, daher viele altgediente Männer entlassen konnten und dabei trotzdem, und zwar im wesentlichen durch jüngere Jahrgänge, die Wehrmacht zu verstärken in der Lage waren. Personell steht die deutsche Armee heute anders aus, als sie im Weltkrieg aussah. Ich bin vor wenigen Tagen erst durch Belgien und Frankreich gefahren, und ich muß als alter Weltkriegssoldat sagen, es ist wundervoll, wie unsere Wehrmacht heute aussieht, gleichzeitig, ob Heer, Marine, Luftwaffe oder Waffen-SS. Sie sehen alle gleich hervorragend aus. Sie sind nicht zu vergleichen mit dem, was 1914 oder 1915 war.

2. Materiell: Ich habe in diesem Krieg vorgesorgt, wie in keinem Krieg vorgesorgt worden war, und es hat sich reichlich gelohnt. Die materiellen Opfer des Krieges sind überhaupt gänzlich belanglos. Was wir in diesem bisherigen Kampf als Munition verschossen nicht noch einmal 50 v. H. sagen, weil sonst keines mehr dazewesen wäre.

Deutsche U-Boote noch und noch

Im nächsten Monat waren es daher nur noch 30 Prozent. Einen Monat später konnte er nicht 20 Prozent, sondern mußte 10 Prozent behaupten. Jetzt beginnt man dieser Generallügner der Weltgeschichte zuzugeben, daß unsere U-Boote mehr zu sein scheinen, als sie vorher waren. Das kann er mir glauben: Und ob sie mehr sind! Er hat vor allem keine Ahnung wie sie mehr werden! (Ungeheuer ist der Beifallssturm, der diese Worte des Führers begleitet.) Wir werden sie noch herausfordern, diese internationalen Kapitalistischen Gegner! Und wir werden es erleben. Eines Tages wird es sicher keinen Churchill mehr geben, aber deutsche U-Boote noch und noch! (Die alten Parteigenossen bereiten dem Führer aufs neue eine Jubelnde, sich immer mehr steigernde Ovation, und erst nach Minuten ebben langsam die Heil-Rufe ab.)

Und so, nachdem er das an sich nicht mehr bestreiten kann hat sich dieser genialste Stratege, der bisher geboren wurde auf den Luftkrieg gestürzt. Denn es ist schon eine geniale Idee von Mr. Churchill gewesen, ausgerechnet mit der Waffe mit der England uns gegenüber am allerschwächsten ist, den Luftkrieg anzufangen. Sie wissen, ich habe jahrelang der Welt Vorschläge gemacht, man sollte den Bombenkrieg einstellen, besonders gegen die Zivilbevölkerung.

England aber hat das, wohl in Voraussahnung der kommenden Entwicklung, abgelehnt. Gut! Ich habe trotzdem in diesem Kriege den Kampf nie gegen Zivilbevölkerung führen lassen. Ich habe im Polenkrieg keine Nachtangriffe auf polnische Städte ausführen lassen, man kann in der Nacht das eingelnte Objekt nicht so genau treffen. Ich ließ daher im wesentlichen nur bei Tage angreifen und immer nur militärische Ziele. Ich habe dasselbe in Norwegen getan; das gleiche tat ich auch in Holland, in Belgien und in Frankreich. Da fiel es Herrn Churchill plötzlich ein, nachdem bei Tage allerdings die britische Luftwaffe deutschen Boden überhaupt nicht überfliegen kann, mit Nachtangriffen die deutsche Zivilbevölkerung heimzusuchen. Sie kennen ja meine Geduld, meine Parteigenossen. Ich habe also acht Tage zugesehen. Man hat Bomben geworfen auf die Zivilbevölkerung in Westfalen. Und ich habe dann 14 Tage zugesehen und dachte mir: „Der Mann ist wahnsinnig! Er führt einen Kampf ein, bei dem uns England vernichtet werden kann." Als der Krieg im Westen zu Ende war, habe ich noch einmal England die Hand hingehalten. Ich wurde wieder auf das wüsteste beschimpft und bespuckt. Herr Halifax führte sich auf wie ein Wahnsinniger. Auch gut! Man verstärkte die Bombenangriffe. Ich habe wieder gewartet. Ich muß sagen, daß es mir schwer wurde. Denn es kamen viele zu mir, die sagten: „Ja, wie lange, Führer, warten Sie noch? Die hören von selbst nicht auf!"

Jetzt Kampf bis zum letzten!

Ich habe über drei Monate gewartet, und dann eines Tages allerdings gab ich nun den Befehl: So, ich nehme jetzt diesen Kampf auf, und ich nehme ihn auf mit der Entschlossenheit, mit der ich noch jeden Kampf aufnahm. Das heißt: Jetzt Kampf bis zum letzten! Sie wollten es, sie haben es haben! Sie wollten deutschland durch den Luftkrieg vernichten; ich werde ihnen jetzt zeigen, wer vernichtet wird! Das englische Volk, das ich nun bedauere, kann sich dafür bei seinem Generalverbrecher Churchill bedanken.

Der Beifall, mit dem die alte Parteigarde dem Führer antwortet, wird immer stärker und stärker. Erst nach vielen Minuten voll ungeheuren Beifalls kann der Führer fortfahren.)

Herr Churchill hat mit diesem Kampf den größten militärischen Unsinn gemacht, den jemals ein Staatsmann oder ein Feldherr einleiten konnte. Er hat mit der Waffe gekämpft, mit der er am schwächsten ist, und er hat aus einer Position gekämpft, die für England seit dem Augenblick, in dem wir von Trondheim bis Brest sitzen, auch geographisch schlecht ist. Es ist die schwächste Position, die England überhaupt besitzen kann. Wir werden diesen Kampf durchhalten. Ich bedauere, daß er natürlich auch auf unserer Seite Opfer fordert; allein ich kenne das nationalsozialistische Deutschland — nur Herr Churchill kennt es nicht. Das ist der große Unterschied. Er hat geglaubt, dadurch vielleicht das deutsche Volk zermürben zu können. Er hat nur ganz vergessen, daß jetzt ein anderes Deutschland gekommen ist.

Dieses Deutschland wird durch jede Bombe fanatischer; seine Entschlußkraft wird nur noch stärker. Es weiß vor allem: Mit diesem Unfug muß einmal für immer aufgeräumt werden." (Stürmische Zustimmung.) Und dazu sind wir entschlossen!

Als 1938 Herr Chamberlain hier in München war und mir heuchlerisch seine Friedensangebote machte, da hat dieser Mann im Innern den Entschluß gehabt, sofort nach der Rückkehr zu sagen: „Ich habe jetzt eine gewisse Frist bekommen, und jetzt wollen wir rüsten, damit wir dann Deutschland überfallen können."

Bis zu einer klaren Entscheidung!

Wir sind uns darüber im klaren, daß jeder Waffenstillstand heute tatsächlich nur ein Waffenstillstand sein würde. Sie würden hoffen, daß ich vielleicht nach einigen Jahren dann nicht mehr an der Spitze des Reiches stehe, und daß dann der Kampf von neuem beginnen könnte.

Es ist daher mein unabänderlicher Entschluß, nunmehr die Auseinandersetzung bis zu einer klaren Entscheidung zu führen: Genau so wie ich als Nationalsozialist im Kampf um Deutschland jeden Kompromiß abgelehnt habe, so lehne ich heute nunmehr auch hier jeden Kompromiß ab.

Ich habe so oft die Hand geboten — es war umsonst. Sie wollten diesen Kampf, sie sollen ihn jetzt haben! Das deutsche Volk wird diesen Kampf bis zum Ende führen. Es muß die Gefahr beseitigt werden, daß in ein oder zwei oder drei Jahren nach höchster Spannung die Sache wieder von neuem losgeht. Das deutsche Volk will endlich Frieden haben, und zwar einen Frieden, der es arbeiten läßt, der es nicht internationalen Halunken ermöglicht, andere Völker gegen uns aufzuhetzen. Für diese Leute ist der Krieg natürlich der größte Verdienst.

Ich habe keinen Grund, aus irgendwelchen materiellen Interessen Krieg zu führen. Für uns kann er ja nur traurig sein; uns, dem deutschen Volke und der ganzen Gemeinschaft, nimmt er unendlich viel Zeit und Arbeitskraft. Ich habe keine Rüstungsaktien in meinem Besitz, ich verdiene an diesem Krieg nichts. Ich würde glücklich sein, wenn wir wieder arbeiten könnten, wie ich früher für mein Volk gearbeitet habe. Aber diese internationalen Verbrecher sind zugleich die größten Rüstungsschieber, die es gibt. Ihnen gehören die Fabriken, sie machen die Geschäfte. Das sind die gleichen Leute, die wir früher auch in Deutschland hatten. Mit diesen Leuten gibt es nur eine Auseinandersetzung:

Es muß hier einer brechen. Und das wird unter keinen Umständen Deutschland sein! (Mit stürmischem Jubel stimmen aufs neue die Massen der alten Parteigenossen begeistert den Worten des Führers zu.)

Wenn aber dieses Deutschland heute eine andere Haltung besitzt, dann deshalb, weil der Nationalsozialismus das deutsche Volk wieder hochgerissen hat. Er hat die geistigen, seelischen, moralischen und auch materiellen Voraussetzungen geschaffen für die ungeheuren Siege der Wehrmacht unseres jungen Reiches.

Jeder Soldat weiß es und muß es wissen, daß die Armeen, die heute unter unserem Banner marschieren, die Revolutionsarmeen des Dritten Reiches sind!

Sie tragen im Herzen nicht nur den Glauben an ein Deutschland so wie einst, sondern sie tragen im Herzen den Glauben an das Deutschland, das uns allen in der Zukunft vorschwebt, für das wir so lange Zeit gekämpft haben, den Glauben an ein besseres Reich, in dem die großen Ziele unserer nationalen und sozialen Bewegung verwirklicht werden.

Die ersten Blutopfer – Kronzeugen einer neuen Wiederauferstehung

Und daß wir heute nun dieses Deutschland besitzen, das verdanken wir mit denjenigen, die im Jahre 1923 marschiert sind, und vor allem auch denjenigen, die damals als erste Blutopfer für die Bewegung gefallen sind.

Diese sechzehn Toten sind eben mehr als nur sechzehn Tote! Sie sind die Kronzeugen einer neuen Wiederauferstehung unseres Volkes geworden. Ihr Opfer war um so größer, als sie damals das, was seitdem geworden ist, nur in einer blassen Phantasie erkennen konnten. Sie haben damals wirklich in grenzenloser Liebe für Deutschland gehandelt, denn vor damals zur Bewegung kam, bei dem konnte man nur sagen: „Du kannst alles andere aufgeben, du wirst verlacht und verspottet und verfolgt werden. Du mußt gewärtig sein, daß du brotlos wirst, daß sie dich überall hinauswerfen. Du hast gar nichts, das dir sicher ist, außer vielleicht deinen eigenen Tod.

Aber du siehst vor dir etwas, für das wir alle kämpfen. Es ist ein neues Deutschland, ein Deutschland der Ehre, das wir wieder aufrichten, das seinen Söhnen wieder das tägliche Brot sicherstellt und das in der Welt wieder den Rang einnimmt, der ihm zukommt auf Grund der Zahl unseres Volkes, der geschichtlichen Vergangenheit und unseres früheren, jetzigen und zukünftigen Wertes."

Dafür sind alle diese Männer gekommen. Viele von ihnen haben das nur unbewußt gefühlt. Es waren so viele kleine Leute in dieser Bewegung. Wir sind so gemieden worden von dem, was sich Intelligenz und oberes Bürgertum hieß. Wir sind so gemieden worden von ihnen, daß die große Zahl der in unsere Reihen Eintretenden meistens nur ganz kleine Menschen gewesen sind. Sie hatten vielleicht gar keine so klare Vorstellung von dem, wie es einmal werden wird. Sie wußten nur: Es wird einmal besser sein, es wird einmal ein neues Reich aufgebaut, und in diesem Reich wird vieles von dem dann verwirklicht, was auch unsere Gegner im tiefsten Innern doch ersehnen, ohne daß sie wissen, daß es auf ihrem Weg nie zu erreichen sein würde.

Dafür sind diese Menschen eingetreten und dafür haben auch diese Sechzehn damals ihr Leben gegeben.

Es waren sechzehn, es hätten auch ebensogut fünfhundert oder fünftausend sein können, und es hat keiner von ihnen geklagt. Auch die Verwundeten sind der Sache nicht untreu geworden. Im Gegenteil, als Verwundete sind sie erst recht wieder Parteigenossen gewesen, fanatischer wie zuvor!

Und diesen sechzehn sind nun viele Hunderte gefolgt, hier und außerhalb der Grenzen des Reiches. Es war jahrelang, fast ein Jahrzehnt lang ein einziger Weg von Märtyrern, am stärksten vielleicht in der Ostmark und im Sudetenland – am stärksten, weil der Kampf dort am aussichtslosesten zu sein schien. Wie konnten diese kleinen Leute den Lauf der Geschichte ahnen, wie er sich nun wirklich vollzog? Wie konnten sie das Wunder voraussehen, daß sie eineinhalb oder zwei Jahrzehnte später in ein großes Reich glorreich heimgeholt würden? Sie haben trotzdem gekämpft, gläubigen Herzens, ohne im einzelnen genau zu wissen, daß es zu ihren Lebzeiten noch so kommen wird. Das alles aber hat von diesem 8 und 9 November 1923 für uns Ausgang genommen. Und deshalb feiern wir die Erinnerung an diese Männer in besonderer Ergriffenheit heute mehr noch als damals, denn sie alle haben zugleich auch die Schmach des Zusammenbruchs vom Jahre 1918/19 im Herzen getragen. In ihnen hat diese Schmach gefressen und gewühlt. Wie oft sind wir beisammen gesessen, immer von dem einen Gedanken durchglüht: „Das muß in unserer Geschichte wieder repariert werden, das kann nicht so bauern und kann nicht so bleiben! Das würde das deutsche Volk für alle Zeiten mit Schande belasten! Das werden wir beseitigen aus unserer Geschichte! Das werden wir wieder wegwaschen! Wir werden wieder aufrichten ein Deutschland der Macht und der Kraft und der Herrlichkeit. Deutschland muß wieder auferstehen, so oder so!"

Aus diesem Kampf wird erst recht Deutschland erstehen!

Und in diesem Geist haben wir damals gekämpft.

In diesem Geist sind sie gefallen.

In diesem Geist wurde dann der Kampf erst recht weitergeführt, und

in diesem Geist stehen wir hier nun heute vor der anderen Welt und werden das durchsetzen, wofür auch sie einst gefallen sind!

Sie glauben, Deutschland zu vernichten.

Sie werden sich irren!

Aus dem Kampf wird erst recht Deutschland erstehen!

Keine Zweifel am deutschen Sieg

Das Ausland zur Münchener Rede des Führers

Die Rede des Führers in München ist nicht nur in den mit Deutschland verbündeten oder befreundeten Nationen, sondern auch im übrigen Ausland auf das stärkste beachtet worden. Insbesondere hat die unbedingte Gewißheit des Sieges, der Kampf bis zum Sieg, der der Führer in seiner Rede am Vorabend zum 9. November unterstrichen hat, den tiefsten Eindruck in den Zeitungen des Auslandes gemacht.

England endgültig blockiert.

Von den italienischen Zeitungen betont das „Giornale d'Italia", die Achsenmächte hätten in der Tat die unbedingte Gewißheit des Sieges, denn, was auch immer geschehen mag, die Art und Weise, den Krieg in Europa und Afrika zu entscheiden, bleibe ihnen überlassen. Die englische Insel sei nunmehr endgültig belagert. Die Gegenblockade unterbinde in immer steigendem Maße die England noch verbleibenden Zufuhren.

Die Tätigkeit der U-Boote der Achse sei in eine aktive und vernichtendere Phase eingetreten. Keine neuen Komplikationen, wie sie von der phantasierenden Londoner Regierung bei der Suche nach neuen Intrigen und fremdem Kanonenfutter erhofft würdeen, sowie kein Kriegseintritt weiterer direkter oder indirekter Verbündeter Englands könnten den unabwendbaren Gang der Ereignisse aufhalten.

„Lavoro Fascista" erklärt, der Krieg sei ein totaler Krieg zweier Revolutionen zur Neugestaltung der europäischen Ordnung, und deshalb müsse er mit unbedingter Unnachgiebigkeit geführt werden. Die Agenturen der demokratischen Länder würden es nunmehr vielleicht endlich aufgeben, Gerüchte über eine „deutsche Friedensoffensive" zu verbreiten. Für die beiden Revolutionen gäbe es auch außenpolitisch kein Kompromiß. Auch die „Tribuna" betont, in dem unbedingten Glauben an den Sieg, der aus der Führerrede gerungen habe. Der Sieg der Achse müsse vollkommen und absolut sein. Im gleichen Sinne äußert sich die halbamtliche „Römische Informationsagentur". England müsse es sich selbst zuschreiben, daß dieser Kampf als ein Kampf auf Leben und Tod ausgesochten werde. Es sei eine Gewißheit, daß Englands letzte europäische Stellung und seine Mittelmeerposition von den Achsenmächten zerschlagen werden.

England wird vernichtend getroffen.

Von den spanischen Blättern schreibt die Zeitung „Madrid", der Führer habe eindeutig festgestellt, daß die Verantwortung für diesen Krieg bei England liege. Das Blatt „Alkazar" weist darauf hin, daß die deutsche Waffen- und Munitionserzeugung so gewaltig sei, daß mit einer Erschöpfung Deutschlands auf diesem Gebiet überhaupt nicht gerechnet werden könne. Aus der Rede des Führers habe der Geist eines ungewöhnlichen Mannes gesprochen, der seinen Gegner vernichtend treffe.

Deutschland zur entscheidenden Kraftprobe bereit.

Nach der ungarischen Zeitung „Pester Lloyd" hätten die Worte des Führers keinen Zweifel übriggelassen, daß Deutschland zu der entscheidenden Kraftprobe bereit und sicher sei, sie zu gewinnen. Die belgischen Zeitungen veröffentlichen die Führerrede unter Schlagzeilen wie „Kampf bis zum Endsieg". Sie schreiben, daß die deutschen Reserven unerschöpflich seien. Die deutsche Front und die deutsche Heimat seien von kompromißlosem Siegeswillen beseelt. In der norwegischen Oeffentlichkeit wird der Satz des Führers hervorgehoben: „Es gibt keine Mächtekoalition, die der unseren militärisch gewachsen sein könnte." Ebenso wird in der portugiesischen Presse zum Ausdruck gebracht, daß die absolute Siegeszuversicht des deutschen Volkes nicht stärker hätte betont werden können.

Mißlungener britischer Anschlag

Churchills Flieger sollten Feierstunde in München stören.

Die britische Luftwaffe unternahm in der Nacht vom 8. zum 9. November Einflüge in das Stadtgebiet von München. Obwohl der Einsatz an Feindflugzeugen wesentlich stärker war als bei den früheren Einflügen in das Gebiet der Reichshauptstadt, hatten diese Angriffe auch keine größere Wirkung. Es trat lediglich unbedeutender Sachschaden ein. Militärische Wirkungen waren dagegen überhaupt nicht zu verzeichnen. Diese konnten nach Anlage des Angriffs auch gar nicht beabsichtigt sein, denn es kann der britischen Luftwaffe offenbar nur darauf an, die Feierstunde des deutschen Volkes in der Hauptstadt der Bewegung zu stören. Dieses Vorhaben ist jedoch restlos mißlungen.

Die großen Lügner haben auch behauptet, sie hätten in der Nacht zum Freitag die Kruppwerke in Essen pulverisiert. Kein Engländer wird erfahren, daß die rauhe Wirklichkeit anders aussieht: Keine einzige Bombe traf das große Areal der Krupp-werke, nicht eine einzige Brandbombe entfachte einen Brand. Was aber die Helden der RAF. in Wirklichkeit trafen, das waren wieder einmal nur Wohnviertel, das waren Siedlungshäuser der Arbeiterschaft.

Vorbilder deutschen Soldatentums

Der Führer ehrt zwei den Heldentod gestorbene besonders verdiente Offiziere.

DNB. Berlin, 9. November.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat zwei Offizieren, die an entscheidender Stelle im Kampf für Deutschlands Ehre und Freiheit gefallen sind, noch nach dem Tode das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, Generalleutnant Ritter von Speck und Kommodore Bonte. Beide Offiziere haben ihre Namen durch Taten in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen.

Generalleutnant Ritter von Speck

führte in den Kämpfen vom 5. bis 8. Juni am Chemin des Dames und um den Aisne-Uebergang sein Armeekorps in schwersten Kämpfen zu höchsten Erfolgen. Durch seinen mitreißenden persönlichen Schwung gelang es den deutschen Truppen, gleichzeitig mit dem fliehenden Feind über die Aisne zu gehen und Brückenköpfe südlich des Flusses zu bilden. Unter schwerem feindlichem Feuer führte er die beiden Divisionen seines Armeekorps selbst in vorderster Linie zum Angriff. Am 15. Juni starb er zu den Heldentod, ein Kommandierender General, der als Beispiel höchster soldatischer Tapferkeit in der Geschichte des deutschen Heeres für alle Zeiten fortleben wird.

Kommodore Bonte

war Führer der deutschen Zerstörer, die angesichts der weit überlegenen britischen Flotte den kühnen Vorstoß nach Narvik wagten und siegreich durchführten. In den schweren Kämpfen um Narvik starb er den Heldentod und gab seinen Einheiten das große Beispiel für seinen heroischen Einsatz, der die Kämpfe um Narvik trotz ungeheurer feindlicher Ueberlegenheit und schwierigster Bedingungen zum Siege geführt hat. Kommodore Bonte und seine Zerstörer werden allezeit der deutschen Kriegsmarine als Beispiele opfervollen Einsatzes bis zum Siege vor Augen stehen.

Ehrung für persönlichen Einsatz

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Erdmenger.

Korvettenkapitän Erdmenger hat als Kommandant eines Zerstörers, des Führerzerstörers des Kommodore Bonte, an zahlreichen Unternehmungen gegen die englische Küste unter besonderem persönlichem Einsatz teilgenommen und wesentlichen Anteil an den hierbei erzielten Erfolgen. Bei dem Einsatz der Zerstörer gegen Narvik war es dem hervorragenden navigatorischen und seemännischen Können des Korvettenkapitäns Erdmenger zu danken, daß die Zerstörer trotz schwierigster Verhältnisse den Hafen von Narvik rechtzeitig erreichten und damit den englischen Streitkräften, die der schwierigen Navigation nicht gewachsen waren, zuvorkamen. Nach dem Verlust seines Zerstörers wurde er als Bataillons- und Kompanieführer während der Kämpfe um Narvik eingesetzt und hat sich in dieser Stellung vorzüglich bewährt. General der Gebirgstruppen Dietl schreibt die rasche Umstellung der Zerstörer-Besatzungen auf den Gebirgsdienst in erster Linie der Tatkraft und Umsicht Erdmengers zu. Korvettenkapitän Erdmenger hat mit seinen Matrosen-Abteilungen sowohl beim Marsch im winterlichen arktischen Gebirge, als auch beim Gefecht unter schwierigsten Verhältnissen Ausgezeichnetes geleistet. Nur seinem persönlichen Einsatz ist das Durchhalten seiner Soldaten trotz ungenügender Ausrüstung und mangelnder Verpflegung zu verdanken.

Hervorragende Marineoffiziere

Ritterkreuz für Kommandanten eines in Uebersee operierenden Kriegsschiffes

DNB. Berlin, 9. November.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an Korvetten-Kapitän Hellmuth von Ruckteschell, Kommandant eines in überseeischen Gewässern operierenden Kriegsschiffes.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Suhren und Stabsobersteuermann Petersen.

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

41. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Meine liebe Irene! Du wirst lange, lange auf einen Brief gewartet haben. Ich fühle mich schuldig, daß ich so lange nicht schrieb, aber es ging nicht, weil ich nicht klar in mir war. Wenn ich es heute tue, so weiß ich, daß ich dir wehe tun muß. Ach, ich möchte dich so gerne um Verzeihung bitten, beine lieben Hände in den meinen halten und dir alles ehrlich und rückhaltslos bekennen wie es kam. Ich habe dich liebgehabt, ganz sicher. Aber in meiner Liebe fehlte die Wucht des Willens, dich nicht zu verlieren. Ich war dir treu, ganz gewiß, aber dann kam ein Tag, den ich zuerst verfluchte und nun segne ich ihn und jede Stunde. Ich wollte dich nicht verlieren und doch war das Schicksal größer und stärker als mein Wille. Es trat eine Frau in meinen Weg und ich konnte und kann mich ihrem Bann nicht mehr entziehen. Ohne daß ich es ahnte, war die Brücke zu dir gebrochen und ich hätte, selbst wenn ich es wollte, nicht mehr zurückkehren können an dein großes, gütiges Herz, das mir sicherlich verziehen hätte und wie ich hoffe, es auch jetzt tun wird. Ich will dich nicht vergessen, kleine Irene. Ich will die Erinnerung an dich und die schönen Stunden in mir fortläuten lassen –"

Weiter las Irene nicht mehr. Sie saß im Garten unter dem Hollunderbusch und hielt den Brief in ihren zitternden Händen. Sie konnte den Sinn des Geschehens nicht erfassen, fühlte nur, daß es harte und grausame Worte waren, daß jedes dieser Worte wie ein Messer war, das sich langsam in ihr Herz bohrte. Mit blutleerem Gesicht saß sie da und es war ihr, als sei plötzlich tiefe, undurchdringliche Nacht um sie geworden.

Aber es war ein strahlend schöner Frühlingstag. Die Vögelein sangen in den Büschen um die Wette. Aber Irene fühlte und hörte nichts als den hämmernden Schmerz in ihrem Herzen. Nur eines konnte sie denken:

„Aus – zu Ende –"

Aber diese Gedanken schmerzten bitterlich und plötzlich schlug sie die Hände vor die Augen und schluchzte hart auf. So fand sie der Großvater. Sie brauchte ihm nichts erzählen, denn er hatte den Brief, der ihren Händen entglitten war, aufgehoben und sagte nun weiter nichts als wie:

„Armes Mädl, arme Irene ..."

Irene preßte das Gesicht gegen seinen Arm und so sah sie nicht, wie das Gesicht des Alten entstellt war vor Zorn und Ingrimm. Ruhig ließ er sie in ihrem Schmerz gewähren, denn er wußte, daß Tränen alles Leid ein wenig zu mildern vermögen. Als sie sich aber nach einer langen Weile mit verstörtem Gesicht aufrichtete, sagte er:

„Ich habe ihm nie geglaubt. Aber er muß nicht denken, daß ihm das so leicht gemacht wird."

Erschrocken umklammerte sie seinen Arm.

„Du wirst nichts unternehmen gegen ihn. Versprich mir das, Großvater. Ich will es nicht, denn ich habe ihn trotzdem noch lieb und werde ihn wohl immer lieben."

Er wußte, daß sie die Wahrheit sprach und konnte es doch nicht so ohne weiteres in Kauf nehmen, daß Albert Rodenstock dieses junge Leben zerstörte. Auf alle Fälle wollte er mit Meister Rodenstock darüber reden. Und als er am Abend wie gewöhnlich zur Kirche ging, um auf der Orgel die Liebe Gottes vor dem Absterben eines Tages zu pressen, ging er auf dem Rückweg auf das Schreinerhaus zu mit einer Sicherheit, als ließe sich durch diesen Gang alles wieder in das richtige Geleise bringen.

Vor der Haustüre begegnete ihm Heinrich.

„Sie?" fragte er hochmütig, denn er wollte sich den Anschein geben, daß er durch seine Ehe der Leute da draußen im Armenhaus vollständig vergessen habe. „Was wünschen Sie?"

„Von Ihnen nichts, aber mit Ihrem Vater habe ich etwas zu reden!" antwortete der Alte mit dem gleichen Ton von oben herab und schob den Heinrich Rodenstock mit dem Ellbogen beiseite.

Heinrich hörte eine Weile später hinter der Wohnzimmertüre seiner Eltern einige erregte Worte fallen. Dann wurden die Stimmen ruhiger, aber es dauerte fast eine halbe Stunde bis Thomas Schröder wieder herunterkam. Mit blassem Gesicht stand Heinrich wieder unter der Haustüre. So steif wie ein Bolzen stand er dort und schien nicht geneigt zu sein, den Alten an sich vorbeizulassen.

„Ich habe alles gehört", sagte er und sein Mund zuckte dabei. „Es ist nun doch so gekommen, wie ich es von vornherein gewußt habe. Mir hat er sie weggenommen, aber nun pfeift er auf sie."

In Heinrich Rodenstocks Augen war ein böses Funkeln und dem Alten entging es nicht, wie er in mühsam beherrschtem Zorn die Fäuste ballte. Fast überkam ihn etwas wie Mitleid mit dem jungen Menschen, dem es allzu deutlich anzusehen war, daß er seine erste Liebe noch nicht begraben hatte, trotzdem eine andere Frau nun an seiner Seite lebte.

„Es hat der Anschein, als ob Albert auf seine Pflicht vergessen wolle", sagte Schröder. „Aber er wird es nicht tun. Ich habe mit deinen Eltern gesprochen, sie werden es nicht dulden."

„Was fragt mein Bruder darnach? Er wird sich den Teufel scheren."

„Wir werden ja sehen", antwortete der Alte und trat auf die Straße.

Am andern Morgen reiste der Schreinermeister Rodenstock in die große Stadt zu seinem zweiten Sohn Albert.

*

Es war ihm gewiß sehr schwer, dem Schreinermeister Rodenstock, diese Reise in die große Stadt zu tun. In seiner Unbeholfenheit hatte er fast ein wenig Angst vor den vielen Häusern und vor allem vor dem aufregenden Verkehr. Er war seit Jahren nicht mehr dort und er hätte nicht geglaubt, daß einmal eine Ursache auftauchen würde, die ihn gewissermaßen zwang, die Fahrt in die Stadt anzutreten zu seinem zweitgeborenen Sohn.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz und Nachbargebieten

Ritterkreuz für einen Schlesier

Unter den vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, in diesen Tagen mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Offizieren der Luftwaffe befindet sich auch ein Schlesier, Major Hahn, Kommandeur einer Kampfgruppe.

Major Joachim Hahn wurde am 17. März 1903 zu Hirschberg in Schlesien als Sohn eines kaufmännischen Direktors geboren. Er besuchte die Oberrealschule in Hirschberg, die er mit dem Reifezeugnis verließ. Am 4. April 1923 trat er in die Marineschule Mürek ein, war als Matrose an Bord der „Hannover", der „Niobe" und der „Berlin", auf der er seine Auslandsreise nach Westindien mitmachte. Als Fähnrich zur See war er später auf der „Nordsee" und dem „Panther" und machte an Bord der „Nymphe" 1927 eine zweite Auslandsreise. Am 1. Oktober 1927 wurde er zum Leutnant zur See befördert, tat Dienst auf der „Hessen" sowie auf einem Torpedoboot und wurde am 1. Juli 1929 zum Oberleutnant zur See befördert. Nach mehreren Lehrgängen und Kommandos war er an Bord des Fischereischutzbootes „Elbe", schied im September 1934 aus dem Marinedienst aus, erwarb den Zivilflugzeugführerschein und wurde am 1. März 1935 als Hauptmann in der Luftwaffe wieder eingestellt. Er wurde einer Küstenaufklärergruppe zugeteilt und am 1. Oktober 1937 in den Stab eines Luftkreiskommandos versetzt. Nachdem er am 1. August 1938 zum Major befördert war, wurde er in den Stab des Generals der Luftwaffe beim Oberbefehlshaber der Kriegsmarine versetzt, wo er tätig war, bis er am 1. November 1939 als Major beim Stabe in eine Küstenfliegergruppe versetzt wurde. Im Juli 1940 wurde er zum Kommandeur einer Kampfgruppe ernannt.

Besuch aus Litzmannstadt

Großkaufleute als Gäste des Breslauer Großhandels

Auf Anregung der Außenstelle Litzmannstadt der Wirtschaftskammer Wartheland und der Wirtschaftskammer Schlesien, Unterabteilung Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel, sind etwa hundert Großkaufleute aus Litzmannstadt zu einem Besuch in Breslau eingetroffen. Die Großkaufleute besuchten zahlreiche Breslauer Großbetriebe, um in persönlicher Führungnahme mit dem Großhandel einen Gedankenaustausch zu pflegen und auf Grund der Betriebsbesichtigungen neue Eindrücke und Anregungen zu gewinnen. Die Gäste waren am vergangenen Mittwochabend einer Einladung der Wirtschaftskammer Schlesien zu einem Begrüßungsakt im kleinen Börsensaal der Industrie- und Handelskammer gefolgt, wo sich auch Persönlichkeiten des Breslauer Wirtschaftslebens in großer Zahl eingefunden hatten.

In seinen Begrüßungsworten wies der Leiter der Unterabteilung Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel, Präsident Hetter, auf die Erfindlichkeit dieses Besuches hin, die in ursächlichem Zusammenhange stehe mit dem großen geschichtlichen Geschehen unserer Zeit, die auch dem Wirtschaftsleben ihren Stempel aufprage. Der schlesische Großhandel wolle den Freunden aus dem Warthegau mit Rat und Tat zur Seite stehen, damit sie sich in die nationalsozialistische Wirtschaftsordnung einfügen können. Eines Tages werde der Gebietsschutz zwischen Schlesien und dem Warthegau fallen und aus der geographischen Lage werde sich der Handelsverkehr zwischen beiden Gauen ergeben, wie er ja tatsächlich schon früher bestanden habe, und zwar in recht lebhafter Form.

Als Vertreter des Großhandels des Litzmannstädter Kammerbezirks dankte hierauf der Leiter der Unterabteilung Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel der Außenstelle Litzmannstadt, Grund, für die Einladung. In Litzmannstadt sei seit vielen Jahrzehnten durch deutschen Pioniergeist ein Wirtschaftszentrum entstanden, das aber durch den polnischen und jüdischen Terror schwer gelitten habe. Im Laufe des vergangenen Jahres sei es durch Tatze Arbeit gelungen, den Großhandel wieder aufzubauen und die Voraussetzungen zu schaffen, diesem auch eine gesunde Entwicklung für die Zukunft zu sichern. Es sei deshalbsinnig, nicht nur einmalig bestimmte Fragen durchzusprechen, sondern auch für die Zukunft Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, die sich mit Erfolg in der allgemeinen Wirtschaft auswirken würden

---

Wochenhilfeleistungen an Weiterversicherte. Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers wurde den Krankenkassen im Dezember das Recht zugestanden, durch Satzungsänderung die Zahlung des Krankengeldes an Weiterversicherte auszuschließen. Diese Anordnung soll eine Entlastung der Krankenkassen bringen. Ehefrauen, Invalidenrentner usw. erhalten bei Arbeitsunfähigkeit kein Krankengeld mehr, wenn die Satzung es bestimmt. Die Krankenversicherung hat von dieser Möglichkeit in starkem Maße Gebrauch gemacht. Nun richtet sich aber auch die Höhe des Wochengeldes nach dem Krankengeld, weshalb durch den Fortfall des Krankengeldanspruches allgemein auch das Wochengeld für Weiterversicherte auf den Mindestsatz von 50 Pfennig je Tag herabgesetzt wurde. Auf eine Eingabe des Frauenamtes der DAF. hat der Reichsarbeitsminister nunmehr bestimmt, daß Einschränkungen der Wochenhilfeleistungen nicht vorgenommen werden dürfen. Die Krankenkassen, die bereits durch Satzungsänderung das Wochengeld gekürzt haben, werden angewiesen, diese Einschränkungen wieder rückgängig zu machen. Wenn also künftig der Krankengeldanspruch entfällt, muß das Wochengeld demnach entsprechend dem bisherigen Verdienst gewährt werden, solange die Weiterversicherung in der gleichen Lohnstufe fortgesetzt wird.

Voller Ausgleich des Lohnausfalls bei Betriebsschäden durch Luftangriffe. Um den Arbeitern etwaige Lohnausfälle bei Beschädigung von Betrieben durch Luftangriffe abzüglich der erparten Ausgaben möglichst voll auszugleichen, hat der Reichsarbeitsminister die Erstattung des Lohnausfalls von 75 auf 90 Prozent erhöht. Soweit der Lohnausfall bei Arbeitern nicht durch Beschäftigung bei Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten oder durch anderweitigen Arbeitseinsatz während der Ausfallszeit verwalden werden kann, hat der Arbeiter gegen den Unternehmer einen Anspruch auf Gewährung einer Vergütung, die 90 Prozent seines Lohnausfalls beträgt. Die Neuregelung gilt mit Wirkung vom Beginn der Lohnwoche, in die der 1. Oktober gefallen ist. Die sofortige Auszahlung der Vergütungen für die Lohnausfälle ist in der bisherigen Weise sicherzustellen.

Auf Punktjuche im Kleiderschrank

Wiederholt ist schon darauf hingewiesen worden, daß sich in unseren Kleiderschränken oft zahlreiche Stücke befinden, die durch Aenderungen einen neuen Zweck gut erfüllen können. Die Herrenschneider führen sogar eine Werbeaktion durch, um diesen gebrauchten Sachen wieder einen Wert zu verleihen. Aber auch die Hausfrau selbst wird aus jenen Dingen manches. Brauchbare herstellen können, bei Herrensachen wird ihr dies zwar nicht immer leicht fallen, aber auch hier gibt es Schnittmuster, nach denen sie sich richten kann. Wer allerdings kein Geschick zu derlei Arbeiten hat, sollte besser die Hände davon lassen, um nicht unnötig Werte zu zerschneiden und zu vergeuden. Falls man einen Herrenschneider hat, dessen Zeit es erlaubt, Aenderungen der Herrenkleidung vorzunehmen, wird man sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Keinesfalls aber dürfen die „Punkte im Kleiderschrank" vernachlässigt werden. Jedes Kleidungsstück ist noch wertvoll, und sollte nur ein kleines Röckchen, ein warmes Jäckchen oder ein Kinderunterrock daraus geschneidert werden. Eine alte Herrenhose läßt sich in einen schicken Rock verwandeln, ein alter Paletot gibt einen Anzug für den Jungen und aus dem Gehrock läßt sich sogar ein Kostüm für die Hausfrau fertigen, das die Konkurrenz mit dem gekauften durchaus nicht zu scheuen braucht. Aus einer Sportjacke wird für Mutter oder Tochter ein Jäckchen, und der viel zu große Anzug vom Großvater ergibt noch einen für den Enkel. Die meisten Hausfrauen begeben sich jetzt auf Punktjuche im Kleiderschrank, um im Winter mit möglichst wenigen Punkten angezogen zu sein und hübsche, moderne und schicke Kleider, Kostüme und Mäntel für die ganze Familie zu besitzen.

Schlosserauzug auf Kleiderkarte?

Es sind verschiedentlich Zweifel entstanden, ob der sog. Schlosser- oder Monteuranzug nur auf Bezugschein oder auch auf Kleiderkarte gekauft oder bezogen werden kann. Nach dem Wortlaut der Liste der bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren ist Berufskleidung, zu der auch der Arbeitsanzug rechnet, sowohl auf Reichskleiderkarte wie auch auf Bezugschein beziehbar. Danach kann also ein Verbraucher, der aus irgendwelchen Gründen keinen Bezugschein erhält — vielleicht weil er sein Bezugscheinkontingent erschöpft hat — einen Schlosseranzug auch gegen Abschnitte der Reichskleiderkarte erwerben.

Die auf Selbstkleidung angewiesenen Wehrmachtangehörigen (insbesondere Offiziere, Musikmeister und Wehrmachtbeamte), werden sinnlichtlich der Abschnitte für Dienst- und Zivilschuhe wie Zivilpersonen behandelt. Auch die Selbstkleidleder werden hauptsächlich mit Gummisohlenmaterial versorgt.

Ausländische Arbeiter jeder Nationalität können Bezugscheine für Arbeits- und Berufskleidung erhalten, sofern das zur Sicherstellung ihres Arbeitseinsatzes erforderlich ist. Jedoch können, wenn diese Bedingung erfüllt ist, Kleidungsstücke höchstens in dem Umfange bewilligt werden, der in den „Richtlinien für die Ausstellung von Bezugsscheinen für Arbeits- und Berufskleidung" vorgesehen ist.

Will man zum Einkauf von **Strickgarn alte und neue Punkte gemeinsam** verwenden, so darf die **alte Karte höchstens drei Punkte** enthalten. So lange die erste Karte noch mindestens vier Punkte aufweist, reichen sie aus, um die Gewichtseinheit von 50 Gramm Strickgarn zum Punktpreis dieser Karte zu kaufen. Der niedrigere Punktpreis der zweiten Karte kann also nur ausgenutzt werden, wenn weniger als vier Punkte an der ersten Karte übrig sind.

Die Sonderabschnitte IX—XII der ersten Reichskleiderkarte für **Frauen** sind nicht aufgerufen worden. Deshalb kann auf sie nicht etwa Stoff für Ausbesserungszwecke gekauft werden, wie es jetzt mehrfach versucht wird und wie es bei der Männerkarte möglich war.

Sportkleidung und Sportkarte. Die normalen Turn- und Sportkitsets kosten ebenso viel Punkte wie Turnhemden. Für Rubertritots aber sind zwei Punkte aufzuwenden, wie für ein Turnhemd und eine Turnhose zusammen vorgesehen sind.

Fehlerhafte Spinnstoffwaren erfordern grundsätzlich nur die Hälfte der für einwandfreie Ware vorgeschriebenen Punktzahl. Kostet das normale Stück aber nur einen Punkt, so muß für das fehlerhafte ebenfalls ein ganzer Punkt geopfert werden. Man kann allerdings in diesem Fall zwei Fehlerstücke für einen Punkt erhalten.

Treibriemen-Erwerbsscheine richtig beantragen!

Wer einen Treibriemen-Erwerbsschein haben will, muß hierfür den richtigen Weg gehen, sonst verliert er viel Zeit, bis er zum Ziele kommt. Die vorgeschriebenen Antragsvordrucke erhält der Handwerker bei der zuständigen Handwerkskammer. Es ist nötig, daß auf den Antrag das Dienstsiegel der Handwerkskammer kommt, ferner der Stempel der Kammer „In die Handwerksrolle eingetragen". Der Handwerker füllt den Vordruck genau aus und gibt ihn an das zuständige Gewerbeaufsichtsamt. Dieses leitet ihn an den Reichsstand des Deutschen Handwerks weiter. Der Reichsstand entscheidet und gibt dem Antragsteller unmittelbar Bescheid.

Schlesische Nachrichten

Guhrau. Der Reichsmarschall als Ehrenpate. Beim zwölften Kinde des Ehepaares Scholz in Heidebor (Kr. Guhrau) hat Reichsmarschall Göring die Ehrenpatenschaft übernommen.

Wohlau. Ausbau des Zauche-Fischgebietes. Die Fläche der benutzten Fischteiche im Zauchegebiet von Heide vorwerk beträgt 100 Morgen. Ein weiterer Ausbau auf 50 Morgen ist geplant. Damit würde dieses Fischzuchtgebiet bedeutend größer in Schlesien nächst dem Trachenberg-Militscher Fischzuchtgebiet. — Das abseits der Straße Krebsen—Wohlau gelegene Hochmoor von Heidersdorf, das einzige seiner Art in Kreisgebiet, ist urbar gemacht worden. Damit sind wieder 25 Morgen Land der Bewirtschaftung nutzbar.

Striegau. Kraftwagen in Flammen. Auf der Fahrt von Puschkau nach Niklasdorf geriet ein Personenkraftwagen in Brand. Die Insassen konnten sich rechtzeitig durch Abspringen in Sicherheit bringen, so daß nur Sachschaden entstand.

Görlitz. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Friedländer-Ecke Monferstraße stürzte beim Nehmen der Kurve der Kraftwagenführer Schulz aus Trotischendorf mit seiner Zugmaschine um und geriet so unglücklich unter den nachfolgenden schwerbeladenen Lastzug, daß er noch auf dem Wege ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Löwenberg. Ehrenbuch für Kinderreiche. In einer Feierstunde des Reichsbundes Deutsche Familie wurde an 46 kinderreiche Familien das Ehrenbuch überreicht. Landesleiter Professor Dr. Staemmler (Breslau) und Kreisleiter Hasseler sprachen zu den Versammelten.

Goldberg. Im Dienst tödlich verunglückt. Auf dem Bahnhof geriet der 27 Jahre alte Eisenbahner Kurt Feltz während des Rangierens zwischen die Puffer zweier Wagen und erlitt schwere innere Verletzungen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Bolkenhain. Arbeitsunfall. In einer hiesigen Webereil stürzte ein Fabrikklempner bei einer Reparatur der Verdunkelungseinrichtung so unglücklich ab, daß er schwere innere Verletzungen davontrug.

Reichenbach. Fahnenübergabe der Luftnachrichtentruppe. Am 8. November wird die vom Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht der hiesigen Luftnachrichten-Abteilung verliehene Fahne auf Befehl des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, feierlich übergeben. Es findet bei dieser Gelegenheit auf dem Ring eine Paradeaufstellung statt.

Langenbielau. Diamantene Hochzeit. Die Eheleute Gottfried und Ernestine Schubert begingen das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Ihnen wurde aus diesem Anlaß ein Ehrengeschenk der Preußischen Regierung mit Ehrenurkunde überreicht.

Glatz. Arbeitsmaiden warben für das deutsche Buch. Zum Abschluß der Woche des deutschen Buches führten alle neun Lager der Gruppe 51 (Glatz) des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend in den Kreisen Glatz-Neurode und Habelschwerdt Buchausstellungen durch, um für das gute deutsche Buch zu werben. Daß die Werbung recht erfolgreich war, zeigte das große Interesse, das man besonders auch bei der Landbevölkerung an den Ausstellungen beobachten konnte.

Glatz. Todessturz einer Greisin. In Schlegel im Kreise Glatz stürzte die 82jährige Witwe Alke von der Treppe in den Hausflur hinab. Infolge der dabei erlittenen Kopfverletzungen starb die Greisin kurze Zeit später.

Bielitz. Fremdenverkehrsamt für das Bielitzer Land. Der Raum für den deutschen Fremdenverkehr ist durch die Angliederung des Bielitzer Landes an Schlesien erweitert worden. Vor allem die Beskiden versprechen eine große Fremdenverkehrsentwicklung. Dieses Gebiet weist eine landschaftliche Schönheit und Mannigfaltigkeit auf, wie sie von den hervorragendsten Fremdengebieten des Altreichs nicht übertroffen wird. Für den Fremdenverkehr ist infolge der Mißwirtschaft der Länder, zu denen die Beskiden vorher politisch gehörten, nur sehr unvollkommen gesorgt worden. Es ist hier deshalb viel neu aufzubauen oder den deutschen Ansprüchen entsprechend zu gestalten, manches erst neu zu erschließen. Um eine einheitliche und planvolle Arbeit zu sichern und die Entwicklung vorwärts zu treiben, hat der Landrat des Kreises Bielitz ein Kreisfremdenverkehrsamt für das Bielitzer Land errichtet, daß alle mit dem Ausbau des Fremdenverkehrs zusammenhängenden Fragen zu bearbeiten hat. Mit der Leitung des neuen Amtes wurde Kreisfremdenverkehrsdirektor Willy Baber betraut.

Trachenberg. Vereidigung der Arbeitsmänner. Auf dem festlich geschmückten Ring fand in Anwesenheit der Kreisleiter die feierliche Vereidigung der neuen Arbeitsmänner des Jahrganges 1922 der Reichsarbeitsdienstgruppe K 116 (Militsch) durch Generalarbeitsführer Arndt statt.

Winzig. Arbeitsunfall. Treckerführer Josef Stiller fuhr Zuckerrüben mit dem Lastzug nach Trachenberg. Die Seitenklappe Anhängers schlug zurück, als er sie öffnen wollte, und er fiel auf eine Brechstange. Dadurch wurde diese hochgerissen und schlug dem Treckerführer gegen das Kinn, wobei ihm der Unterkiefer zerschmettert und mehrere Zähne ausgeschlagen wurden.

Strehlen. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit können begehen: das Ehepaar Schuhmachermeister Karl Müller und Frau Anna in Strehlen und das Ehepaar Gottlieb und Pauline Dittmann aus Kurisch, Kreis Strehlen. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern Aufseher Ernst Jessel und Frau in Strehlen.

Oppeln. Die Straße ist kein Spielplatz. In Goldenau im Kreise Oppeln spielte das achtjährige Töchterchen des Zimmermanns Johann Wykowski mit anderen Kindern auf der Straße. Das Kind beachtete nicht das Herannahen eines Lieferkraftwagens und wurde von diesem erfaßt und auf der Stelle getötet.

Ratibor. Tödlicher Unfall mit dem Motorrad. Der Dentist Szudzin aus Wiesengrund fuhr beim Ausweichen mit seinem Motorrad an einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Dentist einen Schädelbruch und mehrere Rippenbrüche davontrug, die seinen sofortigen Tod herbeiführten.

Kattowitz. Weibliche Kriminalpolizei. Wie in anderen Städten des Reiches wurde auch hier bei der staatlichen Kriminalpolizei vor kurzem eine Dienststelle „Weibliche Kriminalpolizei" errichtet. Die Beamtinnen werden überall dort eingesetzt, wo sich für die Frau innerhalb der Kriminalpolizei besondere Aufgaben ergeben. Ihr besonderes Augenmerk gilt der vorbeugenden Tätigkeit, durch die Kinder und weibliche Jugendliche vor Kriminalität, Angleitung in die Prostitution und andere Schäden bewahrt werden sollen.

Ein vorteilhafter Auflauf mit 50 g Fett und 1 Ei:

Apfelpastete

Teig: 200 g Weizenmehl, 6 g (2 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin", 25 g (1 gehäufter Eßl.) Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Eigelb, 1/2 Eigelb, 5 Eßlöffel entrahmte Frischmilch, Margarine oder Schweinefettschmalz.

Füllung: +) 750 g Apfel, 50 g Rosinen oder Rosinen, 1/4 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 50–75 g (2–3 gehäufte Eßl.) Zucker.

Zum Bestreichen: 1/2 Eigelb.

Den Teig bereitet man nach der Anweisung „Apfelpastete" im Heft „Zeitgemäße Rezepte" oder nach „Hefeteigkuchen" im Backbuch „Backen macht Freude" oder nach „Kneteteig-Regeln" im „Schulkochbuch Ausgabe D oder E".

Gut die Hälfte des Teiges wird für den Boden einer Spring- oder Auflaufform passend ausgerollt und in die gefettete Form gelegt. Von der Hälfte des übrigen Teiges stellt man einen etwa 1 1/2 cm hohen Rand her.

Die geschälten Äpfel werden in feine Scheiben geschnitten, mit Rosinen (Rosinen) und Gewürzen vermischt und mit Zucker abgeschmeckt. Die Füllung wird auf den Teig gegeben, der Rest des Teiges wird dünn ausgerollt und in etwa 1 cm breite Streifen geschnitten, die als Gitter über die Füllung gelegt und mit Eigelb bestrichen werden. **Backzeit:** Etwa 40 Minuten bei guter Mittelhitze.

+) Man kann auch folgende Füllung nehmen: 500 g abgetropftes Kompott (Preiselbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Pflaumen) werden mit 1/8 1 Kompottsaft vermischt und zum Kochen gebracht. 2 Päckchen Dr. Oetker Soßenpulver Vanille-Geschmack werden mit 1/8 1 Kompottsaft oder Wasser angerührt. Sobald das Kompott kocht, wird das angerührte Soßenpulver hineingegeben und einige Minute aufgekocht. Man läßt die Füllung auskühlen und schmeckt sie gegebenenfalls mit Zucker ab. Im Übrigen siehe oben!

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker

Vanillinzucker und Backpulver „Backin"